№ 97. Sonnabend, den 26. April 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

173. Sitzung, 23. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Präsident Graf Ballestrem des 50jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden und erbat und erhielt die Ermächtigung des Hauses, dem Großherzog die Glückwünsche des Reichstags telegraphisch zu übermitteln.

Die Vorlage betr. die gewerbliche Kinderarbeit wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

In der fortgesetzten Debatte hatte zunächst Graf Bernstorff-Lauenburg (Rpt.) das Einverständnis seiner Partei mit dem Gesetzentwurf ausgesprochen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Freis. Volksp.) teilte Zahlen über die Kinderarbeit im Meininger Oberland aus dem Bericht der Sonneberger Handelskammer mit und wies darauf hin, daß nach ärztlichen Gutachten die übertriebene Heranziehung der Kinder zu gewerblichen Arbeiten insbesondere in der Hausindustrie häufig die Ursache der Tuberkulose bilde. Darum sei es Zeit, diesem „Raubbau an der menschlichen Gesundheit" entgegenzutreten. Redner bedauerte, daß man die Kinderarbeit in der Landwirtschaft beiseite gelassen habe und verlangte auch hier eine amtliche Enquête. Die hier und da von der Lehrerschaft, insbesondere in Pommern bereits angestellten und in dem Buche des Lehrers Agahd verwerteten Untersuchungen hätten ein geradezu erschreckendes Bild für die Ausnutzung der Kinder auf dem Lande ergeben.

Der meiningische Minister Freiherr von Heim bestritt den Zusammenhang zwischen Kinderarbeit und Tuberkulose für die meiningische Hausindustrie und hielt diese Behauptung auch gegenüber den Darlegungen des sozialdemokratischen Abg. Reißhaus aufrecht, der gleichfalls die Mißstände bei der Kinderarbeit, insbesondere im Sonneberger Kreise, schilderte. Daß man die Landwirtschaft nicht berücksichtigt habe, sei eine Gefälligkeit gegen die Agrarier, denen die billigen Arbeitskräfte erhalten bleiben sollen.

Abg. Röllinger (Elsässer) erklärte sich namens seiner Freunde mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Gamp (Reichspartei) sowie später die Abgg. Rettich (kons.) und Stöcker (wildkons.) wandten sich gegen das Verlangen eines gesetzlichen Kinderschutzes in der Hausindustrie und suchten übereinstimmend darzuthun, daß die Kinderarbeit auf dem Lande für die Kinder geradezu ein Vergnügen sei und ein Mittel zur Förderung der Gesundheit bedeute.

Herr Gamp (Rpt.) erneuerte sein Angebot an die Sozialdemokraten, diesen ein Gut zur Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen. Ein Mann, ein Wort, sagte Herr Gamp, als die Sozialdemokraten sein Anerbieten nicht ernst zu nehmen schienen.

Abg. Reißhaus (Soz.) acceptierte darauf das Anerbieten mit dem Bemerken, seine Partei werde schon einen Mann zur Bewirtschaftung des Gutes stellen.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) benutzte die Gelegenheit, um einen Schutz der polnischen Schulkinder in Wreschen gegen die preußische Schuldisziplin zu verlangen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (dritte Lesung der Seemannsordnung).

Schluß 5¾ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

67. Sitzung, 24. April.

Am Ministertisch: Möller.

Fortsetzung der dritten Etatsberatung, Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Abg. Dr. Hirsch (Freis. Volksp.) machte aufmerksam auf die starke Erregung, die die Bergarbeiter infolge der Lohnreduktion ergriffen habe und richtete an den Minister die Bitte, für angemessene Löhne Sorge zu tragen und ein weiteres Sinken der Löhne möglichst zu verhüten.

Handelsminister Möller erklärte, die Bergwerksverwaltung erstrebe im allgemeinen eine möglichst gleichmäßige Lohnzahlung. Zu dem Auskunftsmittel der Verkürzung der Arbeitszeit, die eine Herabsetzung zur Folge gehabt habe, hätte man aber schreiten müssen, um nicht einen Teil der Arbeiter auf die Straße zu werfen.

Abg. Jorns (nl.) bekämpfte die Forderung der Abgg. Dr. Arendt (fk.) und Graf Kanitz (kons.) nach einem Kupferzoll. Deutschland produziere nicht annähernd den Bedarf, es sei besonders auf die Einfuhr von Amerika angewiesen.

Beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wandte sich Abg. Goldschmidt (Freis. Volksp.) gegen die Zwangsinnungen.

Beim Etat des Ministeriums des Innern brachte Abg. Dr. Hirsch (Freis. Volksp.) den Erpressungsbescheid des Ministers des Innern zur Sprache, welcher der Erpressungsverfügung des Justizministers gefolgt sei. Redner führte Beschwerde darüber, daß ganz nach dem alten Kurse die Regierung, insbesondere das Ministerium des Innern fort und fort gegen die Rechte der Arbeiter Front mache, und ersuchte den Minister, von der Bedrängung der Arbeiter in ihren gesetzlich berechtigten Bestrebungen Abstand zu nehmen.

Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein erwiderte, er habe von dem Erlaß des Justizministers an die Staatsanwälte den Provinzialbehörden Mitteilung gemacht. Bezüglich der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts habe er eine Verfügung erlassen, den Spielraum für Versammlungen und Vereine, den Gesetz und Verwaltung gestatten, möglichst weit zu ziehen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

In einer Abendsitzung wurde die Etatsberatung fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Die kaiserliche Familie, der Herzog und die Herzogin Ernst Günther, sowie die Prinzessin Feodora unternahmen gestern nachmittag von Primkenau aus eine zweistündige Spazierfahrt in den Buchenwald. Am Abend fand ein Diner zu 31 Gedecken statt, zu welchem verschiedene Standespersonen aus dem Kreise Sprottau und der Landrat Singelmann-Glogau geladen waren.

Prinz Heinrich besichtigte gestern in Kiel den in dem dortigen Hafen liegenden russischen Kreuzer „Herzog von Edinburg" und folgte einer Einladung des Kommandanten zur Frühstückstafel.

Zur Feier des Jubiläums des Großherzogs von Baden treffen in Karlsruhe außer dem Kaiser der König von Württemberg und Vertreter des Zaren, des Königs von Schweden, der Prinzregent von Braunschweig und andere Fürstlichkeiten in Karlsruhe ein. Die Glückwünsche des Bundesrats überbringen der Reichskanzler und der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Graf Lerchenfeld. Der Kaiser hat aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs bestimmt, daß dem 3. badischen Infanterie-Regiments Nr. 111 „eine besondere Auszeichnung dadurch zuteil werden soll, daß dasselbe fortan auf den Epauletten und Achselstücken beziehungsweise Schulterklappen den Namenszug des tapferen Vorfahren" des Großherzogs, des Markgrafen Ludwig Wilhelm, trägt.

Fürst Heinrich XIV. von Reuß jüngere Linie hat die Regentschaft im Fürstentum Reuß ältere Linie angenommen.

Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht eine Kabinettsordre vom 22. d. Mts., nach der die Offiziere des Regimentsstabes und des zweiten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 96, dessen Chef der verstorbene Fürst Reuß ä. L. war, drei Tage Trauer anzulegen haben, und an der Beisetzung eine Abordnung des Bataillons teilnehmen soll. — Das Blatt veröffentlicht ferner eine Kabinettsordre vom 14. d. Mts., nach der die beiden Garde-Infanterie-Divisionen fortan die Bezeichnungen erste Gardedivision und zweite Gardedivision führen.

Zolltarifkommission. Die Kommission nahm die Position 145 Bettfedern 2 M., 146 Schmuckfedern 3 Mk., 147 Vogelbälge 3 M., nach der Vorlage an. Die Positionen 148 bis 159 (Federkiele, Borsten, Seidengehäuse, Felle, Häute und andere tierische Rohstoffe, Schwämme u. s. w. wie bisher zollfrei) werden debattelos nach der Regierungsvorlage angenommen. Dagegen werden die Sätze der Positionen 160 (Mehl), 162 (Graupen, Gries und Grütze) und 163 (sonstige Müllerei-Erzeugnisse) einem Antrage der agrarischen Parteien gemäß auf 18,75 Mk. erhöht. Die Weiterberatung wird dann auf morgen vertagt.

Die Vertagung des Reichstags vor Himmelfahrt oder kurz nach Himmelfahrt und zwar bis zum Herbst gilt in parlamentarischen Kreisen als wahrscheinlich. Von einigen Seiten wird befürwortet, die Vertagung zu unterbrechen, um nach der ersten Lesung der Zolltarifvorlage in der Kommission den Fraktionen Gelegenheit zu geben, sich über die weitere Haltung in der Kommission schlüssig zu machen. Doch stößt dieser Wunsch vielfach auf Widerspruch; auch bei der Regierung. Man sagt, den Fraktionen sei es ja unbenommen, in Berlin zusammen zu kommen, auch wenn keine Plenarsitzungen stattfinden. Die Zuckersteuer-Vorlage wird voraussichtlich in den nächsten Tagen dem Reichstage unterbreitet werden. Außerdem handelt es sich, abgesehen von kleineren Vorlagen und den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen noch um das Süßstoffgesetz und die Vorlage betreffend die Kommissionsdiäten.

Zur Reichstagsersatzwahl für den Abg. Lieber beabsichtigt, wie man dem „Fränk. Kur." aus Wiesbaden schreibt, die offizielle Zentrumspartei Dr. Porsch aufzustellen. Die Westerwalder Bauern dagegen sind mehr für Pfarrer Buus in Hofheim i. T., der früher im Westerwald Seelsorger war und sich um die Hebung des kleinen Bauernstandes durch Gründung von Genossenschaftskassen u. s. w. verdient gemacht hat. — Dr. Lieber wurde 1898 gewählt mit 9452 Stimmen gegen 5567 nationalliberale und 691 sozialdemokratische Stimmen.

Zur Maifeier. In Reuß ä. L. ist nach dem Greizer sozialdemokratischen Organ den Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Partei behördlicherseits mitgeteilt worden, daß infolge letztwilliger Verfügung des Fürsten eine Landestrauer nicht angeordnet werde, und deshalb der Abhaltung der Maifeier im Fürstentume nichts im Wege stehe. — Mehr kann man nicht verlangen!

Ausland.

Rußland.

Nicht weniger als 64 Güter sollen im Gouvernement Pultawa durch Bauernrevolten verwüstet worden sein.

Sämtliche deutschen Landesvereine und polnischen Vereine der Stadt und des Gouvernements Warschau wurden von der russischen Regierung angewiesen, alle öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte fortan in russischer Sprache zu führen.

Aus Helsingfors wird gemeldet: Die auswärts verbreitete Nachricht von einem Angriff auf das Gouvernementsgebäude, bei dem es viele Verwundete gegeben habe, sowie die Meldung, daß Militär aus Petersburg zugezogen worden sei, ist unbegründet.

Holland.

Königin Wilhelmina außer Lebensgefahr. Nachdem der gestrige Tag ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist, sind die Aerzte der Ansicht, daß, wenn keine neuen Komplikationen eintreten, die Königin außer Lebensgefahr ist.

Amerika.

Die venezolanischen Regierungstruppen sind bei Maturin völlig geschlagen worden. Unter den Gefallenen befinden sich Ramon Castillo, der Befehlshaber der Truppen Castros.

Australien.

Der australische Bund plant eine Truppenverstärkung. Die Garnisontruppen beziffern sich auf 15 470 Mann und die Feldtruppen auf 14 101 Mann. Es wird vorgeschlagen, die letzteren auf eine Stärke von 28 748 Mann zu bringen.

Der Krieg in Südafrika.

Von den Friedensverhandlungen ist es vollständig still geworden. Reitz und Jakobs, welche Lukas Meyer nach dem Silberminen-Veld begleitet hatten, wo derselbe am Sonnabend mit den dort stehenden Buren zusammentreffen wollte, kehrten Mittwoch nach Balmoral zurück und reisten sofort nach Pietersburg weiter, um mit dem Burenführer Beyers daselbst zusammenzutreffen.

Die gestrige Verlustliste meldet, daß am 7. April bei Fraserburg ein Engländer gefallen und zwei verwundet, und bei Kalkfontein (Kap-Kolonie) am 19. April 9 Mann verwundet worden sind. — Unter den von Oberst Rochfort bei dem Ueberfall von Schweizer Renecke am 15. April gefangen genommenen Buren befinden sich ein Bruder Delareys und ein Bruder des Generals Koch.

Der Stacheldraht in Südafrika soll ersetzt werden. Aus Coatbridge bei Glasgow meldet die „Central News": Zwei der größten Eisenwerke daselbst arbeiteten in den letzten Wochen Tag und Nacht an der Fertigstellung großer Mengen von eisernen Einzäunungen für Südafrika. Diese waren nötig geworden, nachdem Dewet das letzte Mal die Stacheldraht-Einzäunungen durchbrochen hatte. Eine starke Abteilung des Brückenbaubataillons der Royal-Engineers in Aldershot erhielt den Befehl, sich am 8. Mai in Southampton nach Südafrika einzuschiffen, um dort im Kriege zerstörte oder beschädigte Brücken herzustellen.

Laffans Bureau meldet: Der Sekretär des Präsidenten Krüger hat an den Burenvertreter in den Vereinigten Staaten, Herrn Pierson einen Brief gerichtet, worin er ihm mitteilt, eine neue Burenrepublik werde in dem Gebiete von Lanzenburg zwischen Deutsch-Südwestafrika und den portugiesischen Besitzungen errichtet werden.

Krosigk-Prozeß.

Gestern wurde zunächst der Kommandeur des 11. Dragonerregiments Oberst v. Winterfeld vernommen. Er bekundet, Marten sei im Dienst tüchtig, aber bei der geringsten Kleinigkeit sehr aufgeregt gewesen, so daß er mit den Augen rollte. Dies sei auch geschehen, als er, Zeuge, etwa zwei Stunden vor dem Morde Marten, weil er sein Remontepferd nicht reiten konnte, vom Pferde herunter steigen ließ und einem anderen Unteroffizier befahl, das Pferd vorzureiten. Er habe deshalb Marten getadelt, zumal dieser sein schlechtes Reiten selbst verschuldet habe, da sagte Rittmeister v. Krosigk: „Lassen Sie doch, Herr Oberst, der Mann gerät immer sofort in große Aufregung, wenn er einmal getadelt wird." Er habe gehört, daß Marten auch Sonnabend vor dem Morde aufgeregt war und mit den Augen rollte, weil der Rittmeister einem jungen Dragoner befahl, das Pferd, welches Marten nicht reiten konnte, ihm eine Stunde lang vorzureiten. Er müsse sagen, daß dies nicht ganz korrekt war. Der Rittmeister hätte einen Unteroffizier kommandieren müssen, um Martens Pferd vorzureiten, nicht aber einen von der Mannschaft. Der Rittmeister habe gegen die Familie Marten überhaupt eine gewisse Abneigung gehabt, da er, wie er ihm erzählte, mit dem Wachtmeister Marten wegen der großen Verlotterung der Schwadron heftige Auftritte hatte, sodaß letzterer sich schließlich zur 3. Eskadron habe versetzen lassen. Der Rittmeister habe auch den entfernten Verdacht gehabt, daß das mehrmalige Schießen auf seine Wohnung in Stallupönen von der Familie Marten ausgegangen sei. Obwohl der Rittmeister mit Marten dienstlich sehr zufrieden gewesen sei, habe er einmal gesagt, Marten sei ihm unheimlich, sodaß er ihn möglichst weit weg wünsche. Dies sei wohl die Ursache gewesen, daß Marten nach Berlin auf die Telegraphenschule geschickt worden sei. Gleich nach dem Morde sei genau festgestellt worden, wer Dienst gehabt und wer dienstfrei gewesen sei. Einen bestimmten Verdacht gegen irgend jemand könne er nicht äußern. Die von der Kaserne der 4. Eskadron nach der Reitbahn führenden Spuren im Schnee seien infolge von Tau oder Regen verwischt gewesen. Angeklagter Marten bemerkt, er sei als Knabe von einem Baume gefallen und leide seit dieser Zeit an Nervenzuckungen. Er fragt den Oberst, wenn ihm dies bekannt gewesen wäre, ob er alsdann dieselbe Auffassung vom Augenrollen haben würde. Oberst von Winterfeld bemerkt, wenn ihm das bekannt gewesen wäre, dann hätte er vielleicht eine andere Auffassung gehabt. Es steht

aber fest, daß Marten bei jeder Kleinigkeit in große Aufregung geriet. Gefreiter Stumbries bekundet, als er am Sonnabend vor dem Morde auf Befehl des Rittmeisters dem Marten das Pferd vorreiten mußte, sei dieser sehr ärgerlich gewesen. Am selben Tage habe Marten ihm gesagt, er werde heute abend das Pferd noch reiten, der Hund müsse heute noch Farbe bekommen. Kriegsgerichtsrat Lüdecke und Militärgerichtsschreiber Hoffmann-Insterburg bekunden übereinstimmend, Baranowski habe ihnen einen sehr glaubwürdigen Eindruck gemacht. Das mit diesem aufgenommene Protokoll sei ohne Mitwirkung des Rittmeisters Ewers zustande gekommen. Rittmeister Ewers bemerkt, er wolle die Behauptung nicht aufrechterhalten, daß er speziell bei dem Protokoll mitgewirkt habe. Jedenfalls habe er dem Kriegsgerichtsrat Lüdecke gesagt, Baranowski habe ihm anfänglich eine andere Erzählung gemacht. Kriegsgerichtsrat Lüdecke und Militärschreiber Hoffmann bemerken, daß sie sich nicht daran erinnern können.

Auf Antrag des Verteidiges Horn wird die Arbeiterfrau Eckert als Zeugin vernommen. Diese bekundet, am Nachmittag des 21. Januar 1901 gegen 5 Uhr sei sie mit ihrem zehnjährigen Sohn die Dragonerstraße entlang gegangen, da habe sie plötzlich einen starken Schuß gehört; in demselben Augenblicke habe sie drei Zivilpersonen aus der Kasernenpforte herauskommen sehen. Auf Antrag des Vorsitzenden, Oberstleutnant Herhudt von Rhoden, wird beschlossen, den zehnjährigen Sohn herbeizuholen und mit den Zeugen eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. — Der Verhandlungsleiter teilt mit, der Hausdiener Hinz habe der Polizei in Schöneberg erklärt, er wisse garnichts, sei zur Zeit des Mordes nicht in Gumbinnen gewesen und habe seine Erzählungen in der Trunkenheit gemacht. — Inzwischen meldet sich der Amtsbote Borgmann mit der Erklärung, der Händler Johann Holder in Schlußkehmen, ein früherer Artillerist, habe vor vielen Zeugen erklärt, daß er den Rittmeister erschossen habe und Marten und Hickel vollständig unschuldig seien. Es wird beschlossen, Holder zu laden. — Danach werden die Dragoner Bartuleit und Weber vernommen, welche kurz vor dem Morde Marten auf dem ersten Korridor in der Nähe des Karabiners getroffen haben, mit dem der tödliche Schuß abgegeben wurde. Gegen $2\frac{1}{4}$ Uhr wird die Verhandlung auf $5\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags vertagt.

In der Nachmittagssitzung bekundet Unteroffizier Bast, er habe bei der 4. Schwadron, als dieselbe noch in Stallupönen lag, gedient. Rittmeister von Krosigk habe ihn schlecht behandelt; er habe sich deshalb mehrfach beschwert. Wachtmeister Marten habe ihm anfänglich geraten, seine Beschwerden zurückzuziehen, er habe aber auf seinem Recht bestanden. Der frühere Dragoner-Unteroffizier, jetzige Schutzmann Eisenberg aus Berlin, bekundet auf Befragen, er sei Schießunteroffizier gewesen, Rittmeister von Krosigk habe ihm befohlen, dafür zu sorgen, daß während der Reitübungen in der Reitbahn stets Revolver mit Platzpatronen seien. Jeder Reitlehrer hatte Platzpatronen. Der Rittmeister wollte, daß viel geschossen wurde. Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Horn, ob es wahr sei, daß, als General von Alten am 25. Januar bei Hickel nach scharfen Patronen suchte, aber keine fand, er, — Eisenberg — gesagt habe, es sei ein Glück, daß bei ihm nicht Haussuchung gehalten sei. Eisenberg erwiderte, er könne sich daran nicht erinnern. Eine Anzahl Dragoner erzählen, daß ihnen Skopeck am Abend des Mordes erzählt habe, er habe, als er von der Schmiede in den Krümperstall ging, an der Bandenthür zwei Leute mit steifen Mützen stehen sehen.

Provinzielles.

Culmsee, 24. April. Einen schweren Unfall hat der 45 Jahre alte Arbeiter Franz Meszczynski beim Steinesprengen auf dem Gute Wittkowo erlitten. Beim Feststampfen des Sprengpulvers mit Lehm entzündete sich dasselbe und die ganze Ladung ging dem M. in die Hand, wodurch derselbe sehr schwere Verletzungen davontrug, sodaß seine Aufnahme ins Krankenhaus hierselbst erfolgen mußte.

Culm, 24. April. Aus Anlaß der in der letzten Zeit oft vorgekommenen ruchlosen Beschädigungen von Chausseebäumen hat der Kreisausschuß beschlossen, jedem, welcher einen an Chausseebäumen begangenen Baumfrevel so zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung des Thäters erfolgen kann, eine Prämie von 20 Mark aus der Kreis-Kommunalkasse zu zahlen. — Viele Landwirte der Umgegend haben den Zuckerrübenbau eingestellt, weil die Zuckerfabriken in diesem Jahre nur 70 Pfg. für den Zentner Zuckerrüben zahlen.

Schlochau, 24. April. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich gestern auf dem Boden des Wohnhauses seines Lehrmeisters, des Schuhmachermeisters Sieg, der 15 Jahre alte Schuhmacherlehrling Johann Lietz. L. hatte seinem Lehrherrn vor einigen Tagen einen Hundertmarkschein entwendet.

Briesen, 24. April. Die Lehrer und Schüler des hiesigen Kreises sollen eingehend in den Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung der Tuberkulose unterwiesen werden. In der am 1. Mai hier stattfindenden Kreislehrerkonferenz wird Herr Kreisarzt Dr. Hopmann einen Vortrag über Tuberkulose halten. Bei der hiesigen elektrischen Stadtbahn ist zur Entlastung des Vorstehers eine Assistentenstelle geschaffen und dem Stationsassistenten Herrn Klemens übertragen worden. — Herr Gerichtsvollzieher Sellke hierselbst feiert am 1. Mai sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Marienwerder, 24. April. Verhaftet wurde heute vormittag in der Nähe von Bäckermühle der nach Unterschlagungen aus Riesenburg geflüchtete Landbriefträger Wolf. W. hatte sich in selbstmörderischer Absicht in betrunkenem Zustande in den Liebefluß gestürzt, wurde aber von einigen Frauen herausgezogen. — Der Tod des bei dem Brande der Bäckermühle ums Leben gekommenen Feuerwehrmannes Draheim ist einem Zufall zuzuschreiben. Mit der Leitung des Strahlrohres war nicht D., sondern sein Kamerad Tischlermeister Sieblitz beschäftigt. Bei seiner Thätigkeit erlitt ein Kleidungsstück des S. einen kleinen Schaden, was den S. veranlaßte, die Spritze für einen Augenblick dem in der Nähe stehenden Draheim zu übergeben und ein wenig zurückzutreten. Kaum war dies geschehen, als das glühendheiße Gemäuer herniederstürzte und den D. unter seinen Trümmern begrub; der Kopf und ein Bein waren vollständig zerschmettert.

Elbing, 24. April. Am Mittwoch nachmittag hat sich der Arbeiter Christian Herrmann (Wasserstraße) auf seinem Bodenraume erhängt. H. war dem Trunke sehr stark ergeben und hat die That wahrscheinlich in einem Anfall von Säuferwahn ausgeführt. Er war 43 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit 3 Kindern.

Danzig, 24. April. Gestern abend wurde auf dem Wegübergange südlich der Olivaer Thorbrücke der Hilfsbahnwärter Franz Grunert von dem hier um 8.29 von Neufahrwasser eintreffenden Vorortzuge 869 überfahren und sofort getötet. Die Leiche wurde nach dem Bleihofe geschafft. Grunert stand im 58. Lebensjahre, hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht und war Inhaber des eisernen Kreuzes 2. Klasse. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs meistens erwachsenen Kindern. Auf welche Weise der Unfall herbeigeführt worden, wird sich wohl erst durch die eingeleitete Untersuchung feststellen lassen. — Die Gesellschafter der Firma „Danziger Papierfabriken Bölkau“ haben beschlossen, das Stammkapital um 199 000 Mark — auf 289 000 Mk. — zu erhöhen. An Stelle der ausgeschiedenen Geschäftsführer, der Herren Plagemann und Schahnasjan, sind als neue Geschäftsführer die Herren Fabrikbesitzer Schottler in Lappin und Direktor Reinhard in Kl.-Bölkau gewählt worden.

Königsberg, 24. April. Der Geschäftsausschuß für die Errichtung einer Lungenheilstätte in Ostpreußen hielt am letzten Dienstag im Landeshause eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, mit dem Bau einer Lungenheilstätte im Hohensteiner Stadtwalde sofort zu beginnen. Noch in diesem Jahre soll die Anstalt unter Dach gebracht und im nächsten Jahre vollkommen fertiggestellt werden.

Gumbinnen, 24. April. Was die Zeitungsberichterstattung über den Krosigk-Prozeß kostet, geht daraus hervor, daß einzelne Berichterstatter täglich über 100 Mk. Fernsprechgebühren zu zahlen haben.

Posen, 24. April. Für den Wreschener Unterstützungsfonds sind zu Händen des Schatzmeisters des polnischen Zentralkomitees bis zum 1. April d. Js. nicht weniger als 178 349 Mk. 6 Pfg. eingegangen, darunter 14 833 Mk. 54 Pfg. aus Amerika.

Lokales.

Thorn, den 25. April 1902.

Tägliche Erinnerungen.

26. April 1787. L. Uhland geb. (Tübingen.)
1812. F. von Flotow, Komponist, geb. (Teutendorf.)
1881. General von der Tann †. (Meran.)

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Friedrichs zu Spremberg ist der Königl. Regierung zu Marienwerder vom 1. Mai d. J. ab zur probeweisen Beschäftigung als Justitiarius überwiesen worden. Der Gerichtsassessor Leo Markfeldt aus Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Tiegenhof zugelassen worden. Der Lehrer Grottke in Myschlewitz ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Myschlewitz im Kreise Briesen ernannt worden. — Riedel, Kasernen-Inspektor auf Probe in Thorn, zum Kasernen-Inspektor ernannt; Schneemilch, Kasernen-Inspektor in Düsseldorf, nach Thorn, Lengen, Kasernen-Inspektor in Thorn, nach Düsseldorf versetzt.

— **Militärisches.** Zu den gestern mitgeteilten Personalveränderungen in der Armee sind heute noch folgende nachzutragen: v. François, Oberst und Kommandeur des 2. Nassau. Inf.-Regts. Nr. 88, unter Verleihung des Charakters als Generalmajor zum Kommandanten von Thorn ernannt. Trützschler v. Falkenstein, Oberstleutnant beim Stabe des 3. Posen. Inf.-Regts. Nr. 58, unter Ernennung zum Kommandeur des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Oberst befördert. Eben, Major im Generalstabe der Armee und kommandiert zur Dienstleistung beim Generalstabe des 17. Armeekorps, unter Beauftragung mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des 17. Armeekorps, zum Oberstleutnant befördert. v. Henk, Major im Generalstabe des Gouvernements von Thorn, in den Generalstab der 38. Division, v. Heinemann, Hauptmann im großen Generalstabe, in den Generalstab des Gouvernements von Thorn versetzt. v. Wahlen-Jürgaß, Hauptmann im 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47 und kommandiert als Adjutant bei der 20. Division, unter Versetzung in das Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum überzähligen Major befördert. v. Loebell, Hauptmann und Platzmajor in Thorn, in gleicher Eigenschaft nach Glatz, v. Schmiterlöw, Hauptmann und Kompagniechef im 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, unter Belassung seiner bisherigen Uniform, als Platzmajor nach Thorn versetzt. Pauli, Leutnant im 9. Westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 176, zum Oberleutnant befördert. de Graff, Major beim Stabe des Ulan.-Regts. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, unter Beförderung zum Oberstleutnant, zum Kommandeur des Ulan.-Regts. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8 ernannt. Frhr. v. Reitzenstein, Major aggreg. dem Ulan-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, zum Stabe des Regiments übergetreten. Schoeler, Rittmeister und Eskadronchef im Ulan-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, in das Ulan.-Regt. Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8, v. Willich, Rittmeister und Eskadronchef im 3. Garde-Ulan.-Regt., in das Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, versetzt. Nicolai, Oberstleutnant und Kommandeur des 2. Westpreuß. Fußart.-Regts. Nr. 15, zum Oberst befördert. Lachner, Oberleutnant im Westpreuß. Pion.-Batl. Nr. 17, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. Reuter, Fähnrich im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Leutnant befördert.

— **Zur neuen Bestimmung über die Benutzung der Rückfahrkarten.** Am 1. Juni d. J. wird die neue Verordnung, welche die Benutzung der Rückfahrkarten für die Hinfahrt nur auf den Tag der Lösung und den darauf folgenden vorsieht, in Kraft treten. Folgende, in der Praxis sich herausstellende Uebelstände haben zur Beseitigung des Rechtes der Reisenden, die Hinfahrt an jedem beliebigen Tage des Zeitraumes der Giltigkeit der Rückfahrkarte anzutreten, geführt. Zunächst hat sich herausgestellt, daß mehrmalige Benutzungen ein und derselben Rückfahrkarten für die Hinfahrt vorkamen. Ferner ist von vielen Reisenden ein Fahrkartenaustausch bezw. Handel gewerbsmäßig durchgeführt worden. Die rechtmäßige Benutzung der Rückfahrkarten auf der Hinreise ist nur durch das Datum zu kontrollieren, das durch die Lochzange beim Durchlochen der Karte eingeprägt ist. Dies ist häufig gar nicht oder nur mit großer Mühe zu erkennen, sodaß die häufige Fahrkartenkontrolle sich in zweifelhaften Fällen mit Versicherung der Reisenden begnügen mußte, da deutliche Gegenbeweise fehlten. Außerdem besteht die gewährte Vergünstigung, die anläßlich des Inkrafttretens der 45 tägigen Rückfahrkarte eingeführt wurde, bei den einfachen Fahrkarten nicht. Diese berechtigten bisher den Reisenden nur zur Abfahrt am Tage der Lösung und dem folgenden Tage nur dann, wenn eine Bescheinigung durch den Stationsvorsteher erfolgt war. Die nunmehr aufgehobene Bestimmung über Benutzung der Rückfahrkarten hatte allerdings die Annehmlichkeit, daß das Publikum bei großem Andrange zu den Schaltern die Karten vorher lösen konnte. Aus diesen Gründen ist auch bestimmt worden, daß der Antritt der Reise bei Lösung einer Rückfahrkarte auch noch am Tage, der dem Lösungstage folgt, geschehen kann. Es ist dies immerhin als eine Erleichterung zu betrachten. Als ein Vorzug der neuen Verordnung wird die voraussichtliche Einschränkung der oft lästig empfundenen Fahrkarten-Kontrolle in den Zügen gelten können.

ry. **Thorner Haus- und Grundbesitzerverein.** Die gestrige, leider schwach besuchte Generalversammlung im kleinen Saale des Schützenhauses eröffnete Herr Kaufmann Meyer. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß im vergangenen Jahre eine Generalversammlung am 14. Februar und vier Mitgliederversammlungen stattfanden. Der Haushaltsetat dürfte mit einem Ueberschuß von 150—200 Mk. abschließen. Der von den Herren Bernhard Leyser, Georg Doehn und Moritz Kaliski geprüfte Kassenbericht weist für 1901/02 folgende Resultate auf: Eingenommen wurden 477,50 Mk., dazu kommt ein Bestand vom 1. April 1901 in Höhe von 132,90 Mk., insgesamt also 610,40 Mark, an Ausgaben sind 621,60 Mark zu verzeichnen. Nachdem Herrn Kaufmann Meyer Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Wahl eines neuen Kassierers, da der bisherige Kassenführer, Herr Kaufmann Gehrke, verstorben ist. Die Wahl fiel auf Herrn Kirmes. Zu Rechnungsprüfern für 1902/03 wurden die Herren Doehn, Leyser und Czarnecki gewählt. Eine Mitgliederversammlung wurde für Ende Mai in Aussicht genommen. Herr Kaufmann Meyer hat sich zwecks Abschließung eines Vertrages mit der Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur (Schweiz) in Verbindung gesetzt. Die Vertrags-Bedingungen der auf gesicherter Grundlage stehenden Gesellschaft beruhen nicht auf Gegenseitigkeit, wie dies bei der Stuttgarter Versicherungsgesellschaft der Fall ist, die die bei ihr Versicherten vorkommendenfalls reverspflichtig machen kann. Die Schweizerische Unfallversicherung versichert, sobald der Thorner Hausbesitzerverein den Vertrag unterzeichnet, jedes Vereinsmitglied gegen alle Haftpflichtverbindlichkeiten, Einbruch, Diebstahl &c. und kommt für den ganzen Schaden auf. Die Policengebühr wird für Mitglieder außerdem ermäßigt. Die Versicherung gewährt somit sämtlichen Mitgliedern des Vereins Vorteile und Vergünstigungen, die den Beitritt desselben als erwünscht erscheinen lassen. Ein endgiltiger Beschluß über diese Angelegenheit konnte der geringen Zahl der Anwesenden wegen nicht gefaßt werden. Herr Kaufmann Meyer teilte sodann mit, daß er die Aufnahme eines Verzeichnisses von in Thorn leerstehenden Wohnungen in den Katalog des Warenhauses für Armee und Marine des deutschen Offiziersvereins unter dem Abschnitt „Verkehrserleichterungen“ bewirken wolle. Die Auskunft über die darin aufgeführten leerstehenden Wohnungen soll unentgeltlich geschehen. Herr Meyer will außerdem an den Verbandsdirektor den Antrag stellen, dem Verein eine größere Anzahl der Zeitschrift „Deutsche Hausbesitzerzeitung“ zu Agitationszwecken zur Verfügung zu stellen. Um $\frac{1}{2}$11 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

— **Eine Reihe von biographischen Vorstellungen** wird der deutsche Flottenverein, Ortsgruppe Thorn, in der Zeit vom 30. April bis 4. Mai im großen Saale des Schützenhauses veranstalten. Getreuer, greifbarer als der Telegraph bringt der Biograph Kunde aus allen Weltteilen. Die Kriegsereignisse in Transvaal und China zaubert er mit gleicher Lebendigkeit vor Augen, wie so viele interessante Vorgänge des öffentlichen Lebens, die, im lebenden Bilde festgehalten, dem Zuschauer meist noch interessanter sind, als die Wirklichkeit selbst. Der Apparat bietet so ein unschätzbares Mittel zu fröhlicher Unterhaltung als auch zu anregender Belehrung. Das Programm für die Vorführungen, die täglich zweimal, nachmittags und abends stattfinden, wird ein äußerst abwechslungsreiches und interessantes sein. Bilder aus dem Militärleben, besonders von der Flotte werden mit humoristischen Szenen aller Art abwechseln.

— **Den Sommerfahrplan** (in die Taschenuhr zu legen) mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten in Thorn, der mit dem 1. Mai d. Js. inkraft tritt, bringen wir unsern Lesern in der heutigen Nummer. Der Fahrplan weist nur für den Abendzug nach Bromberg, wie bereits mitgeteilt, eine erhebliche Aenderung auf, indem derselbe statt 8.05 Uhr vom 1. Mai ab 7.05 Uhr von hier abgeht; bei den anderen Zügen tritt zum größten Teile keine Aenderung ein, bei einigen handelt es sich nur um eine Differenz von wenigen Minuten.

— **Eine Zwangsinnung** für das Maler- und Glaser-Gewerbe in dem Bezirk des Kreises Schwetz mit dem Sitze in Schwetz und dem Namen „Maler- und Glaser-Innung des Kreises Schwetz“ wird zum 15. Juni d. Js. errichtet.

a. **Unfall.** Gestern abend $7\frac{1}{2}$ Uhr kam ein Radfahrer vor dem Bromberger Thor am Eingang des Glacis so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt und seine Ueberführung nach dem Krankenhause per Droschke erfolgen mußte.

Mocker, 25. April. Eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung wurde gestern nachmittag 3 Uhr im Amtshause abgehalten. Erschienen waren hierzu der Gemeindevorsteher, 5 Schöffen und 12 Gemeindevertreter. Anstelle des beurlaubten Herrn Dr. Neumeister führte Herr Schöffe Raapke das Protokoll. 1. Beschlußfassung über den Ankauf eines Terrains für die Errichtung des Gas- und Wasserwerkes. Gem.-Vorst. Falkenberg brachte in Vorschlag, das von der Gemeindevertretung gestern besichtigte Terrain an der Eichbergstraße, welches dem Besitzer Götz gehört, zu dem genannten Zwecke für 14 000 Mk. zu erwerben. Das Terrain ist 26 Morgen groß. — Gem.-Vertr. Wartmann hält es für absolut nötig, auf das Götzsche Angebot einzugehen. — Gem.-Vertreter Born hält die Anlage am Kosakenberg für besser. Die vorgenommenen Bohrungen hätten dort ein günstigeres Resultat ergeben, als an der Eichbergstraße. Man habe einen Wasserstand von 7 Meter vorgefunden, während derjenige an der Eichbergstraße nur 4 oder 5 Meter betrage. Es sei deshalb nicht von der Hand zu weisen, auch dieses Projekt einmal näher zu untersuchen. — Schöffe Brosius stimmt dem Vorredner bei, da die Wasserlage am Kosakenberg günstiger sei. Redner bringt ferner noch andere Bauplätze in Vorschlag. Die Baulandgesellschaft würde gewiß etwas von dem ihr gehörigen Terrain abtreten. Er halte den geforderten Preis für ungeheuer hoch. — Gem.-Vertr. Laengner fragt an, ob sich bei dem ersterwähnten Terrain auch der Bahnanschluß ermöglichen lasse. — Gem.-Vorsteher Falkenberg bejaht dies. Beim Kosakenberg würde eine Bahnstrecke von 400 Meter erforderlich sein. — Gem.-Vertr. Laengner erklärt, er sei für einen normalspurigen Strang. — Gem.-Vorst. Falkenberg bemerkt, das Terrain an der Eichbergstraße sei auch insofern günstiger, als dieselbe vom Eisenbahnfiskus unterhalten werde. Der Kosakenberg dagegen gehöre dem Militärfiskus, und da sei es nicht ausgeschlossen, daß die Gemeinde später zur Unterhaltung der Ringstraße mit herangezogen werde. Außerdem solle auf den Platz auch das im nächsten Jahre zu erbauende Schlachthaus

zu stehen kommen. — Gem.-Vertr. Walter schlägt vor, auch den Kosakenberg einer gemeinsamen Besichtigung zu unterziehen. — Gem.-Vertr. Wartmann bittet, die Angelegenheit zu vertagen, bis man auch das andere Projekt geprüft habe. — Hierauf wird mit 11 gegen 6 Stimmen beschlossen, dem Besitzer Götz für sein 26 Morgen großes Terrain 14 000 Mark zu geben, ist er damit nicht einverstanden — er hat 700 Mk. pro Morgen gefordert — so sollen wegen Erwerbung des Terrains am Kosakenberg mit den Herren Toporski und Felsch Unterhandlungen angeknüpft werden. Das Terrain ist 30 Morgen groß und kostet 350 Mark pro Morgen. — 2. Wahl eines Armenvorstehers für den 9. Bezirk. Herr Pansegrau, der bisher Armenvorsteher war, hat sein Amt niedergelegt. An seine Stelle wird auf Vorschlag des Gemeindevorstandes Herr Restaurateur Regitz gewählt. — 3. Erlaß eines Ortsstatuts betr. Heranziehung zur Gewerbesteuer. Gem.-Vorst. Falkenberg führt aus, das neue Ortsstatut bezwecke die Heranziehung derjenigen Gewerbetreibenden, welche ein Einkommen unter 1500 Mk. und ein Anlagekapital unter 3000 Mk. haben. Es solle daher eine neue Klasse, die Gewerbesteuerklasse V, gegründet werden mit den Steuersätzen 3, 6, 10 Mk. Ein ähnliches Statut sei auch für die Stadt Osterfeld genehmigt worden. — Gem.-Vertr. Walter erklärt sich gegen die Einrichtung einer 5. Gewerbesteuerklasse, da dadurch bei den kleinen Leuten die Erbitterung immer größer werde, wenn sie so plötzlich neue Steuern zahlen sollten. — Gem.-Vertr. Laengner ist ebenfalls dagegen, da er nicht glaube, daß sich die neue Steuer verlohne. Jede Steuer mache böses Blut, wie vielmehr aber noch jede neue Steuer. Die Gemeinde wolle doch nicht staatlicher sein als der Staat. Er (Redner) sei überhaupt gegen jede Gewerbesteuer der kleineren Betriebe. Der kleine Gewerbetreibende zahle viermal mehr Steuern als der Lehrer. Der letztere bezahle nur halbe Zuschläge, zahle keine Gewerbesteuer und dergl. mehr und habe sein festes Gehalt, während das Einkommen bei dem Gewerbetreibenden jedes Jahr anders sei. Bei richtiger Beanlagung befinde sich daher ein Beamter oder Lehrer gegenüber dem kleinen Gewerbetreibenden in viel günstigerer Lage. — Gem.-Vorst. Falkenberg verliest das neue Ortsstatut und bemerkt hierauf, der Mehrertrag werde ungefähr 2000 Mk. ausmachen. — Schöffe Brosius hält die Einführung einer 5. Gewerbesteuerklasse für sehr gut. Dadurch werde es möglich, auch die „Drückeberger“ und Hökereien mit heranzuziehen, die oftmals mehr verkauften, als die hochbesteuerten Restaurateure und Kaufleute. Nur halte er die Sätze für zu hoch. — Gem.-Vertr. Laengner bezeichnet es als eine Härte, die kleinen Leute immer mehr zu besteuern. Er möchte doch dagegen Verwahrung einlegen. Wenn man die Höker besteuern wolle so könne man sie zur 4. Klasse heranziehen. — Schöffe Brosius erklärt, das gehe nicht, da dieselben ihr Einkommen nicht so hoch angeben, als es für die 4. Klasse erforderlich sei. — Schöffe Raapke schlägt vor, die Steuersätze auf 2, 4 und 6 Mark zu ermäßigen. — Diesem Antrage wird stattgegeben. — Hierauf wird die neue Steuerordnung mit 12 gegen 6 Stimmen angenommen. — Gem.-Vorst. Falkenberg giebt seiner Freude über die Annahme des Statuts Ausdruck und ist gespannt, wie sich die Regierung dazu stellen wird. — 4. Bewilligung von Mitteln für Anpflanzungen am neuen Kirchhof. Gem.-Vorst. Falkenberg führt aus, die Kirchhofskommission habe in Vorschlag gebracht, den neuen Kirchhof und das Wäldchen vor demselben durch einige Neuanpflanzungen auszuschmücken. Es bleibe der Gemeindevertretung überlassen, welche Summe sie hierfür bewilligen wolle. — Gem.-Vertr. Born ist zwar für die Neuanpflanzungen, hält aber die Jahreszeit für schon zu weit vorgeschritten und bittet deshalb, die Sache bis zum Herbst zu vertagen. — Gem.-Vertr. Guderian ist derselben Meinung. — Gem.-Vorst. Falkenberg erklärt, er sei damit einverstanden, daß die Anlagen erst im Herbst ausgeführt werden. Ihm liege jetzt bloß daran, die Gelder zu kriegen. (Heiterkeit.) — Gem.-Vertr. Walter bringt den Dringlichkeitsantrag ein, die Mittel zu bewilligen, um den alten Friedhof, der sich in einem sehr verwilderten Zustande befinde, durch Anpflanzungen auszuschmücken. — Schöffe Ennulat schlägt vor, für den neuen Friedhof und das davor liegende Wäldchen 200 Mark zu bewilligen. — Gem.-Vertr. Walter: Das würde vielleicht gerade für 10 Quadratmeter genügen. (Allgemeine Heiterkeit.) — Gem.-Vorst. Falkenberg bringt 400 Mark in Vorschlag. — Dieser letztere Vorschlag wird angenommen mit der Bestimmung, die Anpflanzungen im nächsten Herbst auszuführen. Die Dringlichkeit des Antrages Walter wird mit 12 Stimmen abgelehnt. Der Antrag wird daher auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. — 5. Vergrößerung der Bureauräume im Amtshause durch Hinzunahme der Wohnung des Kastellans und Gewährung einer Mietsentschädigung an denselben. Gem.-Vorst. Falkenberg führt aus, daß die Räume so beschränkt seien, daß eine Vergrößerung unbedingt nötig sei. Das Amt solle nach unten gelegt werden, wo jetzt der Kastellan wohne. Diesem solle eine Mietsentschädigung von 150 Mark gewährt werden. — Gem.-Vertr. Walter hält es der Sicherheit wegen für angebracht, daß ein Beamter im Amtshause wohne, denn der Herr Gemeindevorsteher sei doch manchmal auch nicht zu Hause (Heiterkeit), und dann sei das Haus ohne jeden männlichen Schutz. — Gem.-Vorst. Falkenberg teilt zur Beruhigung mit, daß eine regelrechte Wache eingeführt werde und jede Nacht ein Polizist im Amtshause schlafe. Hierauf wird der Betrag von 150 Mk. einstimmig bewilligt. — 6. Bewilligung von Mitteln für Inserate in den drei Thorner Zeitungen. Ueber diesen Punkt wird in geheimer Sitzung verhandelt. Nach längerer Debatte wird die Angelegenheit vertagt. Schluß der öffentlichen Sitzung 1/2 5 Uhr.

Ottlotschin, 24. April. Am Mittwoch wurde hier die neu erbaute evangelische Kapelle durch Konsistorialrat Dr. Gröbler aus Danzig eingeweiht. Konsistorialpräsident D. Meyer nahm an der Feier teil.

Zuschrift an die Redaktion.

Berlin SW 46, 24. April 1902.

An die Redaktion der „Th. Ostdeutschen Zeitung“.

Den in der gestrigen Nummer Ihres geschätzten Blattes enthaltenen Bericht aus Mocker über die Petition der Gemeinde Mocker wegen Bewilligung von mehr Kreistags-Abgeordneten erlaube ich mir dahin zu ergänzen:

daß die Gemeindekommission — der auch ich angehöre — zumteil und besonders auch der Berichterstatter Abg. Dr. Heisig der Petition ganz sympathisch gegenüber standen, daß sie aber bei dem geltenden Recht und den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts zu der Ueberzeugung kommen mußten, daß nicht zu helfen sei. Das Oberverwaltungsgericht hat anerkannt, daß der jetzige Rechtszustand zu Unbilligkeiten führe, aber Abhilfe ist nur möglich durch eine Abänderung der Kreisordnung.

Gegen eine solche erhob der Vertreter des Ministeriums des Innern energischen Widerspruch: wenn eine solche stattfinden solle, so wären noch viele andere Bestimmungen vorhanden, deren Aenderungen erstrebt werde. — Eine allgemeine Revision der Kreisordnung haben aber bei der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses die Liberalen keine Veranlassung zu wünschen. Aus Anlaß der Petition haben der Abgeordnete Dr. Cräger-Bromberg und ich zu dem jetzt dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Gesetzentwurf „Ergänzung des § 75 der Landgemeindeordnung“ den Antrag gestellt:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

1. Statt „Einziger Artikel“ zu setzen „Artikel I“.
2. Folgende Bestimmung hinzuzufügen:

Artikel II.

§ 1 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 erhält folgenden Zusatz:

Landgemeinden, welche mit Ausschluß der Militärpersonen eine Einwohnerzahl von mindestens 10 000 Seelen haben, sind befugt, die Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der Preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 (Gesetzsamml. 1853 S. 261) anzunehmen.

Sofern Gemeinden von dieser Befugnis fortan Gebrauch machen, wird die städtische Verfassung ohne kollegialischen Gemeindevorstand nach Maßgabe des Titel VIII der Städteordnung eingerichtet, bis die Gemeindebehörde die Einführung des kollegialischen Gemeindevorstandes beschließt.

Berlin, den 17. April 1902.

Dr. Crüger (Bromberg). Kittler (Thorn).

Unterstützt durch:

Dr. Barth (Kiel). Dommes. Ernst. Funck. Goldschmidt. Dr. Hirsch (Berlin). Kopsch. Kreitling. Dr. Krieger (Königsberg). Kuhr. Dr. Langerhans. Dr. Müller. Oeser. Rickert. Schahnasjan. Schmieder. Traeger. Wenzel (Görlitz). Wetekamp. Dr. Wiemer.“

Kittler.

Neueste Nachrichten.

Das große Los.

Berlin 25. April. Der Hauptgewinn der Preußischen Klassenlotterie von 500 000 Mk. fiel bei der heutigen Ziehung auf Nummer 152 673.

Gumbinnen, 25. April. Bei der gestern abend vorgenommenen Ortsbesichtigung erklärte die Zeugin Frau Eckert, sie habe eines Sonnabends einen Schuß gehört und Leute aus dem Kasernenthor laufen sehen. Zwei Zivilpersonen, die gestern abend bei hellem Mondschein aus dem Kasernenthor in die Lazarettstraße liefen, konnte die Zeugin aber von der Stelle, wo sie damals gestanden haben will, nicht sehen. Der Gerichtshof begab sich dann in die Reitbahn. Skopeck mußte sich im Krümperstall an der Stelle, wo er gestanden hätte, als geschossen wurde, aufstellen und 2 Unteroffiziere hinter der Bandenthür. Wachtmeister Schulz schoß in die Reitbahn. Die Unteroffiziere liefen hinaus. Skopeck kam aus dem Krümperstall, konnte aber die Unteroffiziere nicht mehr sehen. Sodann mußte sich Hickel hinter die Bandenthür stellen, sich einen dunkelbraunen Schnurrbart anstecken. Baranowsky bezeichnete diesen als schwarz. Es fand dann noch eine eingehende Vernehmung auf dem Korridor der Kaserne der 4. Schwadron statt. Morgen vormittag 9 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Greiz, 25. April. Der verstorbene Fürst Heinrich XXII. von Reuß ä. L. hat durch letztwillige Verfügung den Armen des Fürstentums ein Legat von 50 000 Mark vermacht; außerdem hat der Fürst verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten nahmhafte Beträge testamentarisch zur Verfügung gestellt.

Kiel, 25. April. Das Erste Geschwader, dessen Chef Prinz Heinrich von Preußen ist, hat heute eine mehrwöchige Uebungsfahrt nach England und Irland angetreten.

Marienbad, 25. April. König Eduard wird nach den Krönungsfeierlichkeiten hier zum Kuraufenthalt erwartet. Sein Leibarzt Dr. Brown trifft in den nächsten Tagen hier ein, um alle Vorbereitungen zu treffen.

Wien, 25. April. Der Kronprinz von Siam ist heute hier eingetroffen.

London, 25. April. Gestern nachmittag stieß in der Tyne-Mündung der norwegische Dampfer „Hekla“, mit Eisenerz beladen, mit einem auf einer Probefahrt befindlichen Dampfer zusammen. Die „Hekla“ sank in zwei Minuten. Viele Leute der „Hekla“ ertranken. Der Kapitän und 10 Mann wurden an Bord des anderen Dampfers gerettet.

London, 25. April. Heute früh entgleiste infolge Achsenbruchs auf einer Untergrundstation in der Nähe der Liverpoolstraße ein Wagen eines mit Passanten überfüllten Zuges. 50 Personen wurden verletzt. Der Betrieb ist unterbrochen.

Petersburg, 25. April. Wie aus Jalta gemeldet wird, ist das Befinden des Grafen Tolstoi nunmehr völlig befriedigend.

Amsterdam, 25. April. Präsident Krüger teilte dem Vertreter eines hiesigen Blattes mit, daß der Friedensabschluß spätestens Ende Mai erfolgen werde. (?) Krüger gedenkt nach Südafrika zurückzukehren.

Schloß Loo, 25. April. Die Königin hat vergangene Nacht von Zeit zu Zeit geschlafen. Die Krankheit nimmt einen regelmäßigen Verlauf.

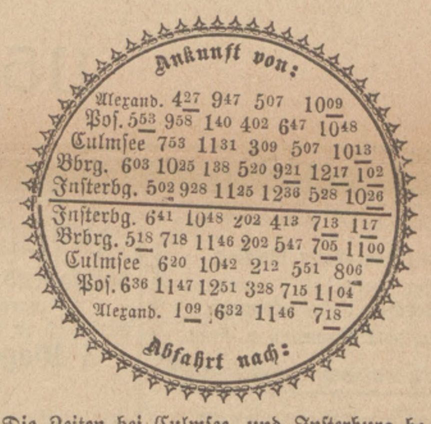
Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 25. April.	Fonds fest.	24. April.
Russische Banknoten	216,15	216,10
Warschau 8 Tage	215,80	—,—
Oesterr. Banknoten	85,25	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,40
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,70	101,75
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,70	101,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,50	92,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,75	101,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,50	89,50
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,30	98,40
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	98,90	98,75
" " 4 pCt.	102,30	102,30
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,—	27,90
Italien. Rente 4 pCt.	100,90	100,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,20	83,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,20	189,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,25	203,50
Harpener Bergw.-Akt.	167,10	166,70
Laurahütte Aktien	200,90	202,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102 50	102,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	169,50	170,—
" Juli	168,50	169,—
" September	162,25	162,75
" loco Newyork	89 1/8	90 1/2
Roggen: Mai	146,—	146,25
" Juli	145,—	145,—
" September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Sommer-Fahrplan

vom 1. Mai 1902 ab.



Die Zeiten bei Culmsee und Insterburg beziehen sich auf den Stadtbahnhof.
Die Zeiten von 6 00 Abends bis 5 59 Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 25. April 1902.
Der Markt war mit allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	17	40	18	—
Roggen	"	14	80	15	30
Gerste	"	12	40	13	—
Hafer	"	14	50	15	20
Stroh	"	6	50	7	50
Heu	"	6	—	7	50
Kartoffeln	50Kg.	1	10	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	1	10	1	40
Hechte	"	—	80	1	20
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	60	1	—
Karauschen	"	—	80	1	20
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	4	—	7	—
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	1	20	1	50
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	Kilo	1	50	2	40
Eier	Schock	2	20	2	80
Aepfel	Kilo	—	60	—	80
Zwiebeln	"	—	15	—	20
Mohrrüben	"	—	15	—	20
Spinat	"	—	30	—	40
Spargel	"	—	60	1	—
Apfelsinen	Bund	—	40	1	8
Radieschen	Bund	—	5	—	—

Herrmann Seelig * Modebazar,

Fernsprecher 65. **THORN** Breitestrasse.

Heute Freitag und morgen Sonnabend:

Vorzugspreise soweit der Vorrat reicht.



Kleiderstoffe.

Diagonal-Beige, reine Wolle, griffiges Fabrikat, in zehn verschiedenen Melangen, 90 Zentimeter breit, **80 Pf.** per Meter.

Vigoureux, Fischgrät, reine Wolle, elegantes Promenadenkleid, in grosser Farbenauswahl **1,15 Mk.** per Meter.

Voile Grenadine, gemustert, nur in schwarz, zirka 100 Zentimeter breit, **1,20 Mk.** per Meter.

Voile Grenadine clair, elegantes Sommerkleid, in entzückenden Pastell-Farben **1,50 Mk.** per Meter.

Hellfarbige gestreifte Alpakas mit Seidenglanz, in entzückenden Farben, ca. 100 Zentimeter breit, **1,50** u. **1,65 Mk.** per Meter.

Marineblaue u. schwarze Prima-Prima Alpakas

mit üppigem Seidenglanz,

115 Zentimeter breit, ***2,50*** Mark per Meter.

Statt besonderer Meldung.

Ein gesundes, munteres **Töchterchen** ist angekommen.

Berthold Kleemann u. Frau.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schmiedemeisters **Johann Rothaker** in **Thorn** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 7. März 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 7. März 1902 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 22. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins, und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge usw. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 20. April 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Herstellung eines Vierfamilienhauses und Nebengebäudes auf der Haltestelle Tauer, mit Ausnahme der Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten zu dem Wohnhause, sowie ausschließlich der Lieferung von Ziegelsteinen, Kalk, Sand und Zement soll vergeben werden. Die Eröffnung der Angebote findet am **3. Mai, vormittags 11$^{3}/_{4}$ Uhr,** bei der Betriebsinspektion I, Thorn statt.

Die Lieferung von eichenen und kiefernen Hölzern zur Unterhaltung der Weichselbrücke soll ganz oder geteilt vergeben werden. Die Eröffnung der Angebote findet am **5. Mai, vormittags 11$^{3}/_{4}$ Uhr** bei der Betriebsinspektion I, Thorn statt.

Gebrauchte Möbel

stehen **Tuchmacherstr. 16** im Innungssaal preiswert zum Verkauf.

Oeffentlicher Ankauf.

Sonnabend, den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich in meinem Geschäftszimmer

3 Waggons gute, feine Weizenkleie

zur sofortigen Lieferung lose ab Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich **mindestfordernd ankaufen.**

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Leistungsfähige Fleischkonserven-Fabrik sucht für den Vertrieb von

Büchsenfleisch (Corned Beef)

Grossisten oder **Vertreter.**

Es wird nur auf erste Firmen reflektiert, welche den Artikel früher schon gehandelt haben.

Angebote sub **K. L. 176** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Tücht. Gelbgiessergesellen

sowie auch **Lehrlinge** aus guter Familie können sich melden bei

Buchnick. Gelbgießermeister, Thorn, Strobandstraße.

Ein Schreiber,

Anfänger, mit guter Handschrift kann sich melden bei

H. Nitz, Culmerstr. 20, I.

Laufbursche,

kräftig, von sofort oder 1. gesucht **Baderstraße 28,** Biergeschäft.

Schülerinnen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei **L. Bölter, Bäckerstraße 15.**

Eine gesunde, kräftige Amme

wird sofort verlangt.

Berthold Kleemann, Gerechtestr. 15/17.

Das **S. Simon'sche** en gros

Material- u. Kolonial-Warenlager

wird zu ermäßigten Preisen verkauft.

Komptoir: **Gerberstraße 20.**

Norddeutsche Creditanstalt

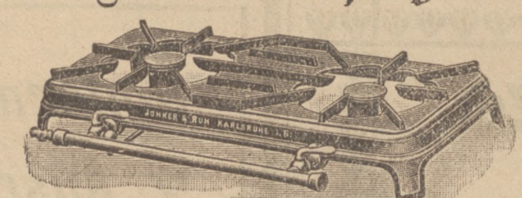
Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin

Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Bekanntmachung.



Außer Gasheizöfen geben wir auch

Gaskocher mit Sparbrennern mietsweise ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

H. Littmann.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend:

✻ 3 Ausnahmetage ✻

für

Segeltuchschuhe für Kinder . . .	Mk. 1,10.
Segeltuchschuhe für Knaben . . .	- 1,60.
Segeltuchschuhe für Damen . . .	- 2.—.
Segeltuchschuhe für Herren . . .	- 2.50.
Damen-Lastingschuhe	- 1.50.
Damen-Spangenschuhe	- 2.50.
Damen-Chic-Schuhe	- 2,25.
Damen-Boxkalf-Schnürstiefel . . .	- 6.50.
Herren-Boxkalf-Schnürstiefel . . .	- 9.50.
Herren-Rossleder-Schnürschuhe . . .	- 4.—.
Herren-Rossleder-Zugstiefel	- 5.50.
Kinder-Rossl.-Knopfstief., gelb u. schwarz	- 2.—.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**

Beste Referenzen.

6—7000 Mark

auf sichere Hypothek zu zedieren gesucht. Offerten unter **S. S. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Auf Grundstück Breitestraße

7000 Mark

Hypothek gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

על פסח

Selter

nur bei

Moritz Joseph, Schillerstraße 15.

Einige Tausend Zentner

Kartoffeln,

Prof. Maercker, Weltwunder, frühe Rosen, die sich für leichten Boden zur Saat eignen und magnum bonum verkauft

Block. Schönwalde b. Thorn I, Fernsprecher 141.

Billig zu verkaufen massiv eichener **Flurschrank. J. G. Adolph.**

Ein Portemonnaie

mit **Inhalt** ist gestern nachmittag **verloren** gegangen. Abzugeben gegen Belohnung **Brückenstr. 10, I.**

Gold. Damenuhr

mit **goldener Kette** abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verloren

am 22. April **kleines Packet** enthalt. größere Stücke modefarbenen Kleiderstoffes. Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei **Frl. Fuhrmeister,** Bäckerstraße Nr. 9.

---

10 Mk. Belohnung

erhält, wer mir den abhanden gekommenen

braunen Pudel

(halbgeschoren) zurückbringt.

Adeneuer, Hptm., Schulstr. 20 II.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten usw.** vorrätig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. April 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.
Nachm. 4 Uhr: Lesegottesdienst.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Predigt.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr cand. Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittag 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 27. April 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 97. Sonnabend, den 26. April. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(29. Fortsetzung.)

Ehe Thea den Vater bei Tische zu treffen ging, wo sie mit Aufgebot aller Kräfte die Harmlose spielen mußte, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und warf ein paar Zeilen an den Oberlieutenant aufs Papier. Der Diener, der die Einladungen zu den Gesellschaftsabenden zu besorgen pflegte, sollte sie bestellen. Da mußte man mindestens erfahren, ob der Mann noch am Leben sei.

Es gelang ihr auch leidlich gut, ihre Rolle vor dem Vater durchzuführen. Er fand sie nur sehr abgespannt, ließ sich mit einer „Migräne als Folge der durchwachten Nacht" beschwichtigen und rieth ihr selbst, in Ruhe und Einsamkeit im Dunklen Linderung zu suchen. Dadurch wurde es ihr doch möglich, für den Rest des Tages allein zu bleiben.

Als sie sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, brachte ihr der Lakai die schriftliche Antwort Thawalds. Die war ganz so, wie sie errathen konnte, ehe sie noch das Couvert geöffnet hatte: Es sei ihm zu seinem Bedauern unmöglich, sie heute noch zu sprechen. Er habe Dringendes zu thun und könne absolut nicht abkommen. Morgen Vormittag aber werde er sich pünktlich einstellen, um all ihre Besorgnisse zu zerstreuen. Ja morgen — wenn er da nicht . . .! Und sie rannte händeringend auf und nieder, in stummer Verzweiflung. Wenn sie doch nur hätte weinen können! Es wäre ihr eine Erleichterung gewesen. Aber die erstickende Angst hemmte selbst die Thränen.

Was thun? Was thun? Es stand jetzt felsenfest in ihr: wenn sie nicht eingreifen konnte, so war Thawalds Todesurtheil gesprochen. Jetzt hatten alle die günstigeren Möglichkeiten, die sie sich am Vormittage vorgehalten, keinen Vertheidiger mehr in ihr. Sie sah Emmerich vor sich, wie er in einem Stübchen saß, mit wachsbleichem Gesichte seine letzten Angelegenheiten ordnend, die Abschiedsbriefe an Mutter und Schwester schreibend. Und da sollte man mit den Händen im Schooße sitzen?

Warum war er nicht gekommen? „Weil er wußte, daß es mir gelungen wäre, ihn an diesem Zweikampfe zu verhindern!" sagte sie sich jetzt mit der Hartnäckigkeit einer Verblendeten. „Und er will sich jetzt nicht mehr zur Vernunft bringen lassen, er will nur mehr auf jenes scheußliche Barbarengesetz, auf das sogenannte Ehrgebot seiner Kaste hören; sie sollen nicht wieder sagen, die Herren vom Portepee und der Epaulette, der Thawald sei ihnen nicht ebenbürtig! Der Thor! Der Thor!"

Dann klangen ihr wieder die Worte im Ohr, mit denen er gestern von ihr geschieden war: „Sie haben so viel Macht über mich!" — sollten es wirklich die letzten gewesen sein, die sie aus seinem Munde vernehmen konnte — sein Todesgruß? . . . .

Und wenn ich die Macht über ihn habe und gebrauche sie nicht — bin ich dann wahrhaftig nicht mitschuldig an dem Morde?

Damit war sie bei einem neuen Entschlusse angelangt. Sie durfte auch vor dem verzweifeltsten Schritte nicht zurückscheuen. Sie suchte sich aus ihrer Garderobe einen einfachen Regenmantel heraus, den sie nur auf dem Lande getragen hatte, und vermummte sich mit einem dichten Schleier. So würde man sie nicht erkennen, wenn sie durch die Straßen schlich.

Auf dem ziemlich weiten Wege in die Vorstadt hinaus, wo Thawalds bescheidenes Junggesellenquartier lag, kam sie am Hause des Professors Willers vorbei. Hier zog sie abermals die Klingel. Nein, der Professor war noch nicht gekommen. Es war auch eine allzu eitle Hoffnung gewesen, und der Diener schien Lust zu haben, über die Fragerin den Kopf zu schütteln.

„Wenn der Herr Professor vielleicht doch zur Nacht oder vielleicht morgen früh käme — soll ich ihm da sagen, daß er sofort zur Frau Baronin eilen möge?"

„Nein. Da ist es schon . . . Sagen Sie ihm gar nichts! Er wird ja auch nicht kommen!"

Und sie verfolgte weiter ihre Straße. Zuweilen stockte wohl ihr Schritt, wenn sie, unerkannt, an Jemand vorbeistreifte, der zu den Gästen des Hauses Dörland zählte. Ja, was hätte man diesen Leuten zu reden gegeben, wenn man ihnen verrathen hätte, wohin die Freifrau v. Kieswetter da ging! Aber so oft sie dieser Gedanke anfiel, verscheuchte sie ihn mit der Entgegnung: Ich handle im Namen seiner Mutter! „Ich habe Macht über ihn," hat er gesagt! — Daran richtete sie sich auch auf, wenn sie verzagen wollte, daß ihr Vorsatz gelinge. Sie wollte aber nicht ausdenken, wie sie ihm zuzureden habe; das mußte ihr der Augenblick eingeben. Sie hätte ihm auch nicht schreiben können, was sie ihm an zwingenden Argumenten vorzuhalten gehabt hätte, und was wären auch Worte auf dem Papier gewesen!

Als sie glücklich an seinem Hause angekommen war, packte es sie nochmals hart an: „Du machst Dich lächerlich!" — Dann huschte sie in den Thorweg hinein, als stürze sie sich blindlings vom Strande. Gleichviel, was jetzt werden mochte, ihr blieb nur dieses Letzte zu versuchen!

Es dämmerte bereits und in dem düsteren Hinterhause, wo der arme Oberlieutenant sein nahezu dürftiges Heim hatte, konnte sie sich nicht allein zurechtfinden. Sie mußte an der nächstbesten Thür klopfen und sich weisen lassen. Was war das für eine Pein!

Endlich hatte sie die halsbrecherischen, finsteren Treppen erklommen und zog mit zitternder Hand die Klingel neben dem Eingang, auf dem die angeheftete Visitenkarte Thawalds kaum mehr zu entziffern war.

Er öffnete ihr selbst und wartete in der Thür. Thea vermochte kein Wort hervorzubringen; die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie spürte darin nur das angstvolle Pochen ihres Blutes vom Herzen herauf.

„Was wollen Sie denn, mein Kind?" fragte er dann, zu müde, um ärgerlich zu sein. „Meine Wirthin, Frau Langhammer, wohnt gegenüber, und mein Bursche kommt nicht vor Nacht zurück."

„Ich bin es," hauchte sie endlich, „ich muß — Sie sprechen!"

Er erkannte sie mehr an der Geberde, mit der sie den Arm erhob, als an der Stimme. Er fuhr auf, als hätte der Blitz vor ihm eingeschlagen.

„Sie!?" — Unmöglich!" Fast schien es, als wollte er

die Thür zuwerfen. Thea hatte den Mann noch nie so fassungslos gesehen.

„Um Himmels willen — wie können Sie nur . . . Und wie dürfte ich . . . Nein, nein, Sie können doch nicht ernstlich hoffen, daß ich Sie anhören dürfe!" stammelte er.

Wirklich — sie hoffte jetzt auch nicht das Geringste mehr. Ihr ganzes Beginnen schien ihr wie einer Kinderphantasie entsprungen: ich werde bitten, und man wird mir's wohl nicht abschlagen! — Da handelte es sich ja um eine Mannesehre!

Sie wußte keine Silbe mehr zu sagen, sie hob nur die Hände, als wolle sie wirklich — bitten wie ein Kind. Er schüttelte abwehrend den Kopf und wich zurück. Aber im selben Moment hörten sie Jemand die Treppe heraufkommen — klappernde Pantoffel, wie sie nicht nur die ehrenwerthe Frau Langhammer in diesem Hause trug. Da winkte ihr Thawald hastig, sich hineinzuflüchten, und schloß dann hinter ihr die Thür.

Sie ging weiter, in das Zimmer, wo ihr im Dämmerlichte sofort das kleine Schreibpult ins Auge fiel mit der Menge ausgekramter Papiere, und Thawald folgte ihr rein mechanisch. Er hatte noch immer Mühe, sich in die Situation zu finden — und in seine alte Besonnenheit zurück. Drinnen vergaß er es sogar, ihr einen Platz anzubieten.

Thea hätte nicht sobald den Muth gefunden, das ihr jetzt unüberwindlich schwer erscheinende Werk anzubahnen, wenn er ihrem Blicke nicht ausgewichen wäre.

„Ich weiß Alles," sagte sie.

Er nickte; das hatte er sich wohl denken können.

„Sie gedenken sich morgen früh mit ihm zu schlagen — auf Pistolen natürlich . . ."

„Wer hat Ihnen das verrathen?" fragte er empört.

„Niemand; ich konnte es mir aus Allem zusammenreimen, was ich über Arno Redern weiß — und Sie haben es mir jetzt bestätigt."

Er biß sich unwillig auf die bärtige Lippe. Dann richtete er sich mit einer entschlossenen Miene auf.

„Und Sie irren sich doch, gnädige Frau. Es giebt gar keinen Zweikampf. Sie haben nur Gespenster gesehen."

„Und diese versiegelten Briefe dort — expeditionsfertig für einen gewissen Fall — sind das auch Gespenster? — Nein, mein Freund, halten wir uns nicht mit einem nutzlosen Versteckensspiel auf! Ich fordere die Wahrheit von Ihnen — im Namen der Schwesterschaft, die ich bisher an Ihnen geübt habe!"

„Den Dank, den ich Ihnen für diese abzustatten habe — hätten Sie ebenfalls in einem dieser Briefe gefunden, Frau Baronin. In diesem Augenblicke aber sehe ich mich zu der Erklärung gezwungen, daß ich Niemand einen Einspruch in die Dinge gestatten kann, die ich vorhabe."

Da flammte sie auf: „Wie, ich hätte wirklich kein Recht, Ihr Vertrauen zu fordern? Oh, dann muß ich Ihnen vorhalten, was ich für Sie schon gethan habe, Sie Undankbarer! Und glauben Sie, man widmet Ihnen eine echte, opferwillige Freundschaft, Ihren Widersachern zum Trotz, um Sie dann so ohne Weiteres in Ihr Verderben rennen zu lassen? Und wenn Sie Ihren Freunden nicht das Recht zugestehen wollen, um Ihr Leben zu bangen, so bin ich verpflichtet, Sie daran zu erinnern, was eine Mutter und eine Schwester von Ihnen fordern dürfen."

(Fortsetzung folgt.)



Eine Meer-Jagd.

Ein großer Hai hatte bereits fünf Tage lang das Schiff eines Ostindienfahrers verfolgt und mit unglaublicher Gefräßigkeit alles verschlungen, was man über Bord geworfen hatte; aber trotz aller Mühe, welche man sich auch gab, war er doch nicht zu fangen. Da starb der Schiffsjunge und sollte nach seemännischem Brauche feierlich in die Fluthen hinabgelassen werden. Noch hatte die mit Kanonenkugeln beschwerte Leiche den Wasserspiegel nicht erreicht, als das gefürchtete Ungeheuer erschien, die Leiche sammt Brett und Kanonenkugeln fortschnappte und alles verschlang. Beinahe wären die erschrockenen Seeleute, welche ihrem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre erweisen wollten, als sie ihn schwebend an einem Schiffstau hielten, mit hinabgerissen worden, so plötzlich und heftig holte der Hai seine Beute. Jetzt steigerte sich der Unwille der Mannschaft aber auch bis zur Wuth und man schwor der Bestie den gewissen Untergang. Zu diesem Zwecke verfertigte man eine Bombe, die auch unter dem Wasser nach einer gewissen Zeit sich entzünden mußte, wickelte dieselbe in eine Kuhhaut und warf sie dem Hai zu, als er sich wieder sehen ließ. Spielend verschlang derselbe den kleinen Happen und jeder rief ihm ein „Prosit Mahlzeit" zu. In der Regel hatte sich das Ungeheuer bisher jedesmal eine Strecke vom Schiff entfernt, wenn es einen Gegenstand erhascht hatte, und das erwartete man auch diesmal, weil sonst das Schiff bei der bevorstehenden Explosion leicht selbst in Gefahr kommen konnte. Doch zum Entsetzen aller blieb das Thier jetzt gerade in unmittelbarster Nähe des Schiffes. Ein Matrose urtheilte ganz richtig, der Bissen sei zu unbedeutend für den Magen des Hai's gewesen, deshalb halte er es nicht der Mühe werth, sich zu entfernen, und man müsse ihm schnell einen größeren Gegenstand opfern. Gesagt, gethan! Einige Leute holten schnell einen Sack, den man mit Tauenden, Lumpen und dergleichen füllte und dann ins Meer warf. Wieder haschte der Hai gierig danach und schwamm lustig plätschernd damit fort, als er ihn nicht gleich herunter würgen konnte. Jetzt mußte aber auch jeden Augenblick die Bombe platzen und mit höchster Spannung wartete die ganze Schiffsmannschaft auf das eigenthümliche Schauspiel. Eben sah man noch den Fisch in die Tiefe tauchen, da ertönte ein dumpfer Schlag; die Fluthen theilten sich an derselben Stelle, eine hohe Feuersäule, von Dampf und Wassergischt umgeben, stieg empor, und gleich darauf stürzten die auseinander gerissenen Theile des Seethiers hoch aus der Luft ins Wasser. Ein Stück vom Unterkiefer fiel auf das Verdeck und wurde von den Seeleuten als Andenken an ihre befriedigte Rache aufbewahrt.



Meine Reise nach Florenz.

Eine romantische Geschichte von Hans Witt.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer unruhigen Nacht — eine unerhörte Sache für mich, der ich sonst vorzüglich schlafe — ließ ich mir von der Padrona meines Hotels genau die Lage der Villa Steiner beschreiben. Die Redselige gab mir ungefragt noch eine Menge näherer Aufschlüsse über diese „edle und hochangesehene Familie", pries die Wohlthätigkeit des Herrn Steiner, erzählte, daß die junge Signorina soeben aus Deutschland zurückgekehrt sei, das sie halb als ihre Heimath betrachte, sie sehe ja auch aus „wie eine deutsche Prinzessin" u. s. w.

Der Tag versprach recht heiß zu werden und der Himmel zeigte jenes tiefe satte Blau, das wir im Norden so selten zu sehen bekommen. Mein Weg führte an einer Hügelkette vorbei, auf der sich dunkle Olivenwälder in wundervollen ruhigen Linien vom Horizont abhoben. Auf der halben Höhe eines dieser Hügel stand die Villa. Eine herrliche gelbe Sandsteinfassade, die den reinen italienischen Renaissancestil zeigte, hob sich überraschend schön von dem dunklen Hintergrunde ab. Die Lage war unvergleichlich anmuthig, in dem schön gepflegten Vorgarten blühten Oleander, Rosen und Myrthen — ich hatte es ja gewußt. In der Mitte des großen Teppichbeetes goß ein schelmischer Triton aus einer antik geformten Schale eine Fluth perlender Tropfen über ein reizendes Nixlein aus, das darüber nicht wenig zu erschrecken schien. Kein Mensch war zu sehen, Haus und Garten lagen so friedlich, fast wie schlafend in dieser blühenden Pracht da. Ich stand eine ganze Weile am Gitter und wagte nicht, diese dornröschenhafte Stille zu unterbrechen.

Endlich zog ich doch die Schelle und fuhr erschrocken zusammen, ich hatte nicht gedacht, daß sie einen so gellenden, aufdringlichen Klang haben könnte oder — war ich nur etwas nervös geworden? Umkehren? Um des Himmelswillen — nur jetzt keine Schwäche! Ich sah plötzlich die hübsche junge Frau eines Berliner Kollegen vor mir, bei dem ich viel verkehrte. Sie hatte mich immer so reizend mütterlich neben den hübschesten Mädchen placirt und mich oft geneckt, daß ich keine Kourage hätte. Was für ein Gesicht sie wohl machen würde, wenn ich ihr meine Blanche zuführte. Und ich würde nicht hinter dem Berge halten damit, auf welche Weise ich sie mir erobert, nein, ganz gewiß, das würde ich nicht. Sie würden die Hände zusammenschlagen, Alle — Alle — so etwas Romantisches hatte Keiner von ihnen je erlebt oder

gethan. Es würde eine Aufregung geben — ich hörte sie ordentlich. Nein — diese Kühnheit — frei und frank in ein fremdes Haus in einem fremden Lande zu gehen und ganz einfach zu sagen: dieses Mädchen will ich oder keine — wer hätte das dem ruhigen Menschen zugetraut? Ja, sie würden Augen machen. Ich reckte mich unwillkürlich; eine Heinesche Strophe summte mir durch den Kopf:

> O wie ist es hocherfreulich,
> Solchen Jüngling noch zu finden
> Jetzt in unserer Zeit, wo täglich
> Mehr und mehr die Besser'n schwinden.

Aus dem Hause kam eine Negerin bedächtig auf mich zu. Sie war ganz hell gekleidet und ihr Anblick erhöhte meine Stimmung noch ganz bedeutend. Warum wir uns eigentlich in Berlin nicht auch Negerinnen halten, anstatt der ennuyanten Bedientengesichter, die so gar nichts Phantastisches haben? Ich übergab ihr meine Karte und fragte sie in meinem elenden Italienisch, ob ihr Herr mich empfangen würde. Sie nickte stumm, öffnete das Gitter und führte mich durch den Garten nach einem eleganten Vorraum, wo ich aus dem durch die hereinblickenden Bäume geschaffenen Halbdunkel einen Abguß von Michel-Angelo's „Nacht“ hervorleuchten sah, und von hier in einen Salon zu ebener Erde, wo sie mich warten hieß. Auch dieser Raum war reich und geschmackvoll ausgestattet, aber ich sah mich kaum darin um. Meine Augen hafteten auf der Thür, hinter der die Negerin verschwunden war. Meine Nervosität von vorhin war jetzt glücklicherweise völlig gewichen, ich fühlte mich frei und sicher. Was jetzt kommen mußte, stand so fertig und in so bestimmten Umrissen vor meinem Geiste, als hätte ich es schon einmal irgendwo erlebt. Durch die Thür dort würde ein alter Mann eintreten, eine hohe ehrfurchtgebietende Erscheinung, ähnlich dem Moses des Michel-Angelo — ein Weiser, ein Patriarch — ihr Vater! Auf die freundliche Frage nach meinem Begehr würde ich ohne Scheu und mit edlem Anstand ungefähr Folgendes sagen: Herr — die alttestamentarische Redeweise erschien mir so natürlich diesem Weisen gegenüber — Herr, ich habe Deine Tochter gesehen und ich begehre sie zum Weibe. Ich bin begütert und angesehen in meinem Lande, Alles, was ich bin und habe, will ich ihr zu Füßen legen, will sie halten wie eine Königin, und Du sollst es nie bereuen, daß Du mir Dein Kleinod gegeben hast. Der Patriarch würde darauf seinen langen weißen Bart streichen und mich eine Weile prüfend betrachten, dann aber von meiner gewinnenden Art bestochen (ich habe eine gewinnende Art!) würde er milde lächelnd, wie Patriarchen zu lächeln pflegen, erwidern: Fremdling, zwar ist es nicht Landesbrauch, sich so einzuführen, wie Du es thust, aber — sei's drum, wahrhaftig, Du gefällst mir, und noch nie hat ein Fremder die Schwelle meines Hauses unbefriedigt verlassen. Komm' heute Abend zum Essen und sieh sie Dir an, die Dein Herz begehrt. Betrachte mein Haus als das Deine und meine Tochter.

Ich bekam plötzlich einen Ruck, so daß ich mich kaum auf den Füßen halten konnte. Die Thür drüben hatte sich jetzt wirklich geöffnet und die Erscheinung des eintretenden Herrn oder vielmehr der Kontrast dieser Erscheinung zu dem Bilde, das ich vor Augen gehabt, verblüffte mich dermaßen, daß ich meine ganze soeben noch von edelster jugendlicher Würde getragene Haltung verlor. Es war kein Patriarch. Eine große, wuchtige, aber nicht unelegante Gestalt von militärischer Haltung und mit hochgewirbeltem braunen Schnurrbart — der Typus des preußischen Majors. Was mich aber eigentlich um meine Fassung brachte, war das unerwartet Moderne der ganzen Erscheinung und der Umstand, daß er ungefähr so alt erschien, wie ich selbst, aber einen Kopf größer, was mir äußerst unbequem war. Er ging mit dröhnenden Schritten auf mich zu und stellte auf Deutsch die vielleicht sehr natürliche, mir aber ganz unerwartet kommende Frage:

„Was wünschen Sie?“

Wieder hatte ich dieses abscheuliche, nervöse Zusammenzucken von vorhin, kein Wunder! Seine Stimme klang scharf und kurz und etwas blechern, etwa so, wie bei uns die Kommandorufe auf dem Exerzierplatz. Das Blut strömte mir nach dem Kopfe, die scharfen mißtrauischen Augen, die mich unausgesetzt von oben bis unten musterten raubten mir die letzte Contenance.

„Ich — ich habe Ihnen meine Karte geschickt,“ stammelte ich.

„Ich weiß, aber was wollen Sie?“

Wieder derselbe blecherne Ton, aber diesmal jedes Wort unterstrichen.

Mein Gott, auf meiner Karte stand doch: „Rechtsanwalt beim Kammergericht in Berlin.“ Der Mann hatte wohl keine Ahnung, was das bei uns bedeutete. Und er war ein Deutscher! Da schmetterte er schon wieder, diesmal mit merklicher Ungeduld und zusammengezogenen Brauen:

„Haben Sie Empfehlungsbriefe an mich?“

„Nein — ich —“

„Aber mein Herr, was wollen Sie denn dann von mir? Es ist doch in der ganzen Welt üblich, daß man Empfehlungen präsentirt, wenn man von einem Fremden etwas wünscht.“

„Dann — erlauben Sie wohl, daß ich mich zurückziehe.“

„Bitte —“

Laut, scharf und dröhnend fiel das Wort von seinen Lippen. Ich wandte mich nach der Thür, natürlich nach einer falschen, und erst ein messerscharfes „Bitte hier!“ wies mir den richtigen Ausgang. Der Weg durch das Vestibül erschien mir endlos, zumal da mein „Gastfreund“ mir auf dem Fuße folgte, wahrscheinlich um zu sehen, ob ich keine silbernen Löffel oder sonstige Werthgegenstände mitnehmen würde. Nun noch die kleine Treppe von der Altane herunter und dann der Vorgarten. Ich blickte mich verstohlen um — da stand er wahrhaftig noch auf der Altane, hatte einen Klemmer aufgesetzt und blickte mir aufmerksam nach. Herrgott, ich sah doch nicht aus wie ein Wegelagerer, was dachte sich dieser Mann eigentlich? Jetzt faßte ich die Gitterthür und — Gott sei Dank! — Jetzt stand ich draußen und war dem Kreuzfeuer seiner Blicke entronnen.

Von meiner Stirn rannen große Schweißtropfen. Alles war verändert. Die Rosen drinnen dufteten nicht mehr — ganz bestimmt nicht, der Triton kam mir wie ein Berliner Schusterjunge vor, vorlaut und gewöhnlich — ein widerwärtiger Bengel. Seltsam — in der gehabten Beschämung war meine ganze Sehnsucht nach Blanche untergegangen, ich fühlte keine Spur mehr von den brennenden Wünschen, die mich hergetrieben. Wie gejagt eilte ich in mein Hotel, um vor allen Dingen den Schlaf zu finden, den ich in den letzten Nächten vergeblich gesucht hatte.

Im Einschlafen hörte ich immerfort das Kichern meiner Berliner Freundin, der jungen Anwaltsgattin: „Nein, lieber Freund, wie konnten Sie blos? Ja, ja, mein Bester, die blaue Blume der Romantik läßt sich eben nicht vom ersten Besten pflücken und für solche Menschenkinder, die all ihr Lebtag streng korrekt waren wie Sie und nie nach rechts oder links vom Wege abgewichen sind, für solche blüht sie nun mal nicht.“ Ich ärgerte mich über ihr boshaftes Gerede und verfiel endlich in einen festen traumlosen gesunden Schlaf.

So endete der romantischste Streich meines Lebens.

In Zukunft halte ich es doch lieber mit der Convenienz!

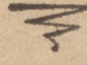


Poesie-Album.

Die Poesie.

> Das Menschenleben ist ein wirrer Traum;
> Nur Poesie vermag es, ihn zu deuten;
> Beglückt ist jeder noch so schmale Raum,
> D'rin ihrem Dienst geweihte Glocken [illegible]
> Doch wo sie fern, ist [illegible] und grau,
> Wär's auch [illegible] blumenreichste Gartenau.
>
> Wenn, [illegible]chenherz, das Leben Dich bedränget,
> Dem Geier gleichend an Prometheus' Brust,
> Die starrer Stahl an rauhe Felsen zwänget,
> Bleib' Dir des Götterblutes nur bewußt,
> Das rein und stolz in Deinen Adern wallet,
> Und horch, ob nicht ein tröstend Lied erschallet.

Ludwig Kuhlenbeck.



Wir sprechen so oft vom Menschen und meinen doch nur uns selbst.

*

Wer an kein Glück mehr glaubt, wird sicher auch keines mehr finden.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Ein schlimmer Guß.

Auf dem großen Fürstenkongreß, der vom 27. September bis 14. Oktober 1808 in dem seit 1806 kaiserlich französischen Erfurt gehalten wurde, hatten sich, außer dem Kaiser von Rußland, fast sämmtliche souveräne deutsche Fürsten um Napoleon geschaart. Die ganze glänzende Versammlung bestand aus 37 anwesenden Fürsten und 173 sie begleitenden Staatsmännern, Generalen und Hofchargen. Dazu kam ein Heer von untergeordneten Beamten, Dienern und zugereisten Neugierigen. Durch die Straßen der Stadt wogte eine Menschenmenge, wie sie deren Mauern zuvor noch nie gesehen hatten; prunkvolle Equipagen rollten dazwischen, und unter Militärmusik durchzogen Abtheilungen der alten Garde mit ihren hohen Bärenmützen die Stadt.

Auch Goethes fürstlicher Freund, der Herzog Karl August von Weimar, hatte wohl oder übel in Erfurt erscheinen müssen. Er bewohnte mit seinem Gefolge das sogenannte Geleitshaus, das weimarisches Staatseigenthum war. In demselben hausten früher einige weimarische Beamte, die den Kaufleuten und anderen Reisenden, die die große Heerstraße zwischen Weimar und Erfurt befuhren, zu ihrer Sicherheit gegen eine Abgabe das „Geleite" gaben. Das Gebäude befand sich in der Regierungsstraße, dicht neben dem „kaiserlichen Palast", nur durch ein drei Fuß breites Sackgäßchen davon getrennt. Hoch oben im Hause war dem herzoglichen Kammerdiener Beinitz ein Giebelstübchen, dessen Fenster sich nach dem erwähnten Gäßchen öffnete, als Wohnung angewiesen. Doch was ereignete sich?

Schon in einer der nächsten Nächte entstand für Beinitz die Nothwendigkeit, einen Eimer mit schmutzigem Wasser seines übervollen Inhaltes zu entledigen. Da er während des Tages bemerkt hatte, daß das Gäßchen ein Sackgäßchen war und von Niemand betreten wurde, öffnete er das Fenster und goß sorglos den Inhalt jenes Eimers in das Gäßchen hinab. Aber entsetzt fuhr er zurück und schloß schleunigst sein Fenster. Denn halblaut, aber wüthend ausgestoßene französische Flüche schallten zu ihm herauf. Der Unglückliche! Er wußte nicht, wie gut sich der Kaiser Napoleon bewachen ließ. Außer den beiden ständigen Wachtposten am Haupteingange des Palastes waren des Nachts rings um den Palast herum Grenadiere von der Kaisergarde als Wachen aufgestellt, und so auch in dem Gäßchen zwischen dem Geleitshause und dem Palaste. Auf diese zwei Grenadiere hatte sich die schlimme Fluth ergossen und ihre Bärenmützen und Uniformen übel zugerichtet. Der Vorfall erregte nicht nur unter den Kameraden der begossenen Grenadiere, sondern auch im kaiserlichen Palaste Aufsehen und heftigen Unwillen. Ja er kam sogar zur Kenntniß des Kaisers. Man wußte hier recht wohl, daß sich der Herzog von Weimar nur widerwillig dem Rheinbunde, dessen Protektor oder vielmehr unumschränkter Herr Napoleon war, mit seinem Lande angeschlossen hatte; man hatte ihn stark im Verdacht, daß er im Stillen war und auß[illegible]chen Macht und Herrlichkeit durchaus nicht hold lichen Sonne nicht mit Beh[illegible]ch jetzt in den Strahlen der kaiser[illegible]erweilte.

Der Schimpf, den einer seiner [illegible]iener, wenn auch selbstverständlich ohne Wissen des Herzogs, [illegible] kaiserlichen Uniform angethan hatte, mußte aufs Schärfste [illegible]ahndet werden. Schon am frühen Morgen gelangte an den [illegible]zog eine wenig höfliche Mittheilung, worin von dem kai[illegible]lichen Palastpräfekten Beausset auf die sofortige Ermittelung des Uebelthäters und auf dessen Auslieferung an die französisch[illegible] Behörde gedrungen wurde. Es war nicht schwer, Beinitz als den Schuldigen zu entdecken. Der Unglückliche schwebte mehrere Tage in der größten Todesangst; denn er glaubte bestimmt, erschossen zu werden. Auf weimarischer Seite bemühte man sich aufs Aeußerste, den Vorfall als eine unvorsichtige Handlungsweise darzustellen, der jede beleidigende Absicht fern gelegen habe, was ja auch der Wahrheit entsprach. Aber die Entschuldigungen fanden bei den Franzosen kein williges Gehör. Eine Menge Verhandlungen wurden geführt, der Ton der kaiserlichen Beamten verschärfte sich, er verkündete Unheil. Da begab sich der Herzog Karl August selbst zum Großmarschall des Palastes Duroc, Herzog von Friaul, und bat um seine Vermittlung. Duroc war als ein edler, gerecht und mild denkender Mann bekannt, der von seinem großen Einflusse auf den ihm sehr zugethanen Kaiser oft schon den besten Gebrauch gemacht hatte. Wirklich sagte er seine wohlwollende Vermittlung zu und die Sache wurde auf kaiserlichen Befehl beigelegt. Beinitz aber mußte sofort nach Weimar zurückkehren, um fern von Madrid über seinen unbesonnenen Streich nachzudenken.

Die beiden Grenadiere erhielten aus dem Geleitshause eine goldene Entschädigung, die so reichlich war, daß sie für beide zu den Kosten eines Vollbades aus echter Eau de Cologne hingereicht haben würde, wenn die Herren von der alten Garde nicht andere Verwendung vorgezogen hätten.

Lose Blätter.

Ein Traum Kaiser Wilhelms I.

Bei der Eröffnung der großen Hygiene-Ausstellung, die s. Zt. in Berlin stattfand, wurde dem Kaiser Wilhelm I. ein Becher gezeigt, aus dem er im Jahre 1865 in Karlsbad getrunken. Er sah ihn lange gedankenvoll an, dann sagte er: „Als ich in jenem Jahre Karlsbader Kurgast war, hatte ich eines Nachts einen seltenen Traum. Ich sah mich, wie jeden Morgen, zum Brunnen wandern, aber anstatt der gewöhnlichen weiblichen Bedienung fand ich einen Mann vor, der mir mein Glas zögernd überreichte und dabei warnend ausrief: „Trinke nicht, in diesem Becher ist Gift!" Dann zerrann der Traum, und ich erwachte. Denken Sie sich nur, meine Herren, als ich am nächsten Morgen zum Brunnen kam, bot mir wirklich anstatt eines Mädchens ein Mann mit ernster, feierlicher Miene den vollen Becher dar. Ich mußte an meinen Traum denken und stutzte einen Augenblick. Doch dann dachte ich: „Träume sind Schäume" und griff wohlgemuth nach dem Glase, das Sie hier vor sich sehen. Und der Trunk ist mir auch ganz gut bekommen!"

Ein sonderbarer religiöser Gebrauch.

Bei den Muhamedanern in Magnesia besteht folgende religiöse Sitte: Die Gläubigen versammeln sich im Hofe der Moschee, wo Madjoun, ein Teig, zu dem 41 verschiedene Kräuter verwendet werden, bereitet wird. Dieser Teig wird in eine Menge kleiner Stückchen zerschnitten und jedes derselben in Papier eingewickelt. Ein Imam besteigt ein Minaret und wirft den Gläubigen diesen zerschnittenen Madjoun zu. Glücklich, wer ein Stück erwischen, glücklich, wer davon essen kann! Er wird nicht allein den seligmachenden Glauben haben, sondern auch den Muth, der zum Siege führt.

Der Altenburger Galgen.

Auf dem Markte in Altenburg, da, wo die Sporengasse herabkommt, hat einmal ein Galgen gestanden, und es wohnte damals in einem Hause, da, wo später die Post stand, ein vornehmer fürstlicher Rath, der viel zu sagen hatte. Der Stadtrath hätte nun gern den Galgen am Markte weggeschafft, denn es entsetzten sich Frauen und Kinder vor ihm, wenn er Früchte trug, und nur den Krähen war er angenehm, da sie an ihm Futter fanden, aber zu seiner Entfernung mußte der fürstliche Rath seine Einwilligung geben, und da er einen Galgen für eine große Zierde des Marktes hielt, mußte der Galgen bleiben. Nun trug es sich zu, daß einmal bei einer festlichen Gelegenheit ein Fürst bei dem fürstlichen Rathe speiste, und darauf hatte der Stadtrath lange gewartet. Flugs kamen die Stadtknechte und henkten einen Dieb an den Galgen. Als sich nun die Herrschaften zu Tische setzten bei dem Rath, gab es auf der Tafel — die Sonne schien recht schön — ein gar kurzweiliges Schattenspiel, denn so wie ein Windstoß den Gehenkten am Galgen schaukelte, so lief dessen Schatten über die Tafel und besonders über den Teller des Fürsten, und wollte demselben kein Bissen schmecken, sodaß er ungnädig aufstand und das Haus verließ. In der Nacht darauf wurde der Galgen niedergerissen, denn der fürstliche Rath ließ dem Stadtrathe vermerken, wie er sich wundere, daß man den schönen Markt durch einen Galgen verunzieren lasse; der Stadtrath aber that, als ob er den Galgen, der doch ein altes Denkmal sei, gar nicht gern wegräume.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 97 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 26. April 1902.

Deutsches Reich.

Den Sohn des verstorbenen Fürsten von Reuß ä. L. hat das Gesamtministerium für regierungsunfähig erklärt. Trotzdem führt er jetzt nach dem Tode seines Vaters den Titel Fürst Heinrich XXIV. Die „Fürstl. Reuß-Geraer Ztg." entwirft von der Krankheit folgendes Bild: In dem Erbprinzen traf die Hand des Schicksals das Fürstenhaus schwer. Im Anfang war seine Entwickelung ganz normal, er zeigte ein gutes Gedächtnis, lernte leicht kleine Gedichte, sprach zusammenhängend und gut, bis mit einem Mal eine Wandlung eintrat, deren Ursache nicht sicher aufgeklärt, wahrscheinlich aber auf eine zufällige heftige Einwirkung auf das Nervensystem zurückzuführen ist. Mitteilungen, die, vielleicht nicht ohne Absicht, aus der Kinderstube heraus verbreitet wurden, schoben die Schuld auf eine elektrische Kur; nicht unwahrscheinlich klingt die andere Erzählung: beim Auspacken von Geschenken sei der junge Prinz auf eine Kiste oder auf den Tisch gestiegen und habe einen unglücklichen Fall gethan. Wie dem auch sei, die traurige Thatsache bleibt bestehen, daß die geistige Entwickelung des körperlich gesunden Prinzen plötzlich zum völligen Stillstand kam, das Sprachvermögen verloren ging und daß trotz langjähriger Versuche es nicht gelang, dem Prinzen das Lesen oder Schreiben zu lehren.

Provinzielles.

Tarkowo, 23. April. Von einem Unfalle wurde am vergangenen Sonnabend der Grundbesitzer Golnick nebst seiner Ehefrau betroffen. Während beide auf einem Gefährt aus Bromberg kamen und eine Strecke im Walde waren, in der Gegend des Halbmeilenberges, gingen die Pferde durch. Dabei riß die Leine, und die Pferde bogen von der Chaussee ab, um die an dieser Stelle mehrere Meter hohe und steile Böschung herabzujagen. G. sprang vom Wagen, geriet aber nichtsdestoweniger mit seiner Frau unter das Gefährt, und beide wurden überfahren, kamen aber mit dem Leben davon.

Mrotschen, 23. April. Am vergangenen Sonntag wurde im Zabartower See die Leiche einer unbekannten ca. 50jährigen Frau gefunden. Sie war bekleidet mit einem geblümten Kattunkleide, wollenem braunen Kopftuch, einem grauen gestrickten Handschuh, rotgestreifter Schürze, niedrigen Schnürschuhen, rotbraunen Strümpfen und blauer Barchendunterjacke. Ob ein Unglück oder Mord vorliegt, ist noch unbekannt.

Lokales.

Thorn, 25. April 1902.

— **Personalien aus dem Kreise.** Als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Dom. Papau ist Herr Friedrich Peters bestätigt worden. — Der Gendarm Boenke in Rudak ist infolge Erkrankung auf längere Zeit dienstunfähig. Die Vertretung in seinem Bezirk hat Gendarm Pagalies in Podgorz erhalten.

— **Die nächste Seesteuermannsprüfung** wird in der Königlichen Navigationsschule zu Danzig am 11. Juni beginnen. Im Anschluß daran wird eine Prüfung in der Gesundheitspflege auf Kauffahrteischiffen abgehalten werden. Zu dieser Prüfung können außer denjenigen, die an dem in der Navigationsschule erteilten Unterricht in der Gesundheitspflege teilgenommen haben, auch solche Seeschiffer und Seesteuerleute zugelassen werden, die an diesem Unterricht nicht teilgenommen haben.

— **Veteranenbeihilfen.** Diejenigen Kriegsteilnehmer, welche bis zum 1. April für die gesetzliche Veteranenbeihilfe von 10 Mark monatlich notiert waren, sind jetzt sämtlich in den Genuß der Beihilfe gesetzt worden. Die bereits vor dem 1. Januar notierten Veteranen haben die Beihilfen vom 1. Januar ab nachgezahlt erhalten.

— **Kirchenkollekten.** Am zweiten Pfingstfeiertage soll in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Kirchenkollekte für die Zwecke der Mission unter den Heiden und an einem der nächsten Sonntage eine solche für die Berliner Stadtmission abgehalten werden.

— **Anträge von Mannschaften auf Beurlaubung nach beendeter zweijähriger Dienstzeit.** Im Herbste jedes Jahres können Kavalleristen und Mannschaften der reitenden Artillerie ausnahmsweise nach vollendeter zweijähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppenteile von diesen beurlaubt werden. Anträge unter ausführlicher Darlegung der Gründe, welche die Beurlaubung notwendig erscheinen lassen, sind bis zum 1. Juli d. Js. an die Herren Landräte einzureichen.

— **Ausflüge zu Rad** sind in der jetzigen Jahreszeit bei den Rittern des Stahlrosses an der Tagesordnung und glauben wir allen Freunden dieses schönen Sports einen Dienst zu erweisen, wenn wir nachstehend einige Ratschläge eines erprobten Wanderfahrers für Radausflüge veröffentlichen. Das erste Erfordernis ist eine zuverlässige Maschine, die bereits auf einer längeren Ausfahrt erprobt ist; dabei ist namentlich zu beobachten, daß der Sattel bequem ist und frei von Satteldruck oder sonstigen Beschwerden bleibt. Nichts kann eine mehrtägige Wanderfahrt mehr verleiden, als ein ungeeigneter Sattel, eine nicht erprobte Maschine, an der sich alle Augenblicke eine Schraube lockert oder gar verloren geht; oder als ein Katzenbuckel-Klammeraffensitz, bei dem abends der Rücken erst mit durchgreifender Massage wieder einigermaßen normal eingelenkt werden muß. Beim Antritt der Fahrt sehe jeder sein Fahrrad nochmals gründlich nach, daß alle Muttern festsitzen, alle Lager geschmiert sind, die Bremse gangbar und wirksam ist und die Kotschützer sich am Rade befinden. In der Satteltasche soll Werkzeug, Luftpumpe, Oelkanne und das Reparaturkästchen ebensowenig fehlen, wie die Laterne am Halter, denn wenn auch jedermann seine Fahrt so einteilen wird, daß er mit Anbruch der Nacht im festgesetzten Quartier ist, so kann er doch durch irgend welchen Unfall gezwungen sein, noch eine Zeit lang in der Dunkelheit zu fahren, und dann macht sich das Fehlen einer Laterne oft bitter bemerkbar. An Gepäck ist nicht viel erforderlich: ein Nachthemd, ein Paar Strümpfe, Seife, Kamm und Bürste, vielleicht noch ein Handtuch, um sich an einer frischen Waldquelle auch einmal über tags eine besondere Wohlthat anthun zu können, werden in einem Stück Wachstuch eingerollt, die Enden mit Sicherheitsnadeln festgesteckt und das Ganze mit zwei kurzen Riemchen auf die Lenkstange geschnallt; das ist die einfachste und bequemste Art Gepäckhalter.

Gemeinnütziges.

† Eine überaus einfache Methode, Trinkwasser auf seinen Gehalt an Keimen oder irgendwelchen organischen Substanzen zu prüfen, besteht in folgendem Verfahren: Man nimmt eine reine Halbliterflasche, füllt sie zu drei Vierteln mit dem zu untersuchenden Wasser, löst darin einen Theelöffel des reinsten weißen Zuckers oder Kandis auf, verkorkt die Flasche gut und stelle sie auf zwei Tage an einen warmen Ort. Wird alsdann in 24 oder 48 Stunden das Wasser in der Flasche flockig oder milchig trübe, so erscheint es für den häuslichen Gebrauch ungeeignet. Bleibt es dagegen vollkommen rein und klar, so kann das als unumstößlicher Beweis dafür gelten, daß verunreinigende Substanzen — soweit die heutige Wissenschaft sie nachzuweisen imstande ist — nicht darin enthalten sind.

† Gegen Hühneraugen. Man binde etwas Charpiewatte (oder rohe Baumwolle) auf das Hühnerauge und tränke dieselbe vor dem Schlafengehen mit Terpentinöl. Die 4 bis 6 Mal wiederholte Prozedur entfernt jedes Hühnerauge, welcher Art es sein mag. Die Haut schält sich gewöhnlich mit ab um das Hühnerauge, aber dies trägt nur umsomehr zur gründlichen Entfernung des Hühnerauges bei.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Hundert Jahre sind verflossen seit dem ersten Erscheinen der einst so berühmten und noch immer nicht vergessenen **Weltgeschichte von K. F. Becker.** Ihr Wiedererscheinen als Jubelausgabe in hübschem Gewande, in handlichen Bänden, mit reichem Bilderschmuck beweist, daß dieses Geschichtswerk heute noch ein frisches Leben führt und vielleicht am Beginn eines neuen Jahrhunderts seines Wirkens steht. Es ist die alte Beckersche Weltgeschichte und ist sie nicht mehr, denn seit ihrem ersten Erscheinen sind so viele Entdeckungen, namentlich auf dem Gebiete der älteren Geschichte, gemacht worden, denzufolge Beckers Weltgeschichte mehrfache Umarbeitungen erfahren hat. Gegenwärtig erscheint die vierte Auflage, welche hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Wertes wie ihrer Ausstattung durchaus auf der Höhe der Zeit steht. Mehr als 1500 Abbildungen und Karten schmücken das schöne und lehrreiche Werk, das wir als Geschichtswerk für Haus und Familie, wie auch für pädagogische Zwecke empfehlen können.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 24. April 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Erbsen: transito weiße 125 Mk.

Wicken: transito 124—126 Mk.

Hafer: inländischer 152—156 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,75 Mk. inkl. Sack Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 24. April.

Weizen 174—179 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 140—150 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 146 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 24. April. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 28 1/4, per September 29 1/2, per Dezember 30 1/4, per März 31. Umsatz 5000 Sack.

Hamburg, 24. April. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 6,00, per Mai 6,00, pr. August 6,25, per Oktober 6,57 1/2, per Dezember 6,72 1/2, pr. März 6,95.

Hamburg, 24. April. Rüböl still, loko 55 1/2. Petroleum ruh. Standard white loko 6,70.

Köln, 24. April. Rüböl loko 58,00, per Mai 57,00 Mk. —

Marga.

Roman von C. Crone.

14] (Nachdruck verboten.)

Die Umgebung kam ihm mit einem Mal menschenleer vor — das Zimmer eng und drückend.

Er ging hinaus und setzte sich auf eine Bank, wo er öfter neben Blanca gesessen.

Unten am Strande summte das Meer und der Mond spiegelte sich in den Wellen, wie an dem Abend, da er sie zuletzt gesehen und ihr zugeflüstert: „Gottlob, daß es ein Morgen giebt!"

Er sah noch das süße, liebe Gesicht und hörte die gedämpfte Stimme, die ihm die verheißungsvolle Antwort gegeben.

Der erhoffte Tag war auch gekommen, aber anders, als er es sich gedacht.

Nur wenige Wochen lagen zwischen damals und jetzt, aber welche Fülle des Ernsten, Strengen, hatten sie über ihn ausgeschüttet!

In der kurzen Spanne Zeit hatte eine rauhe Wirklichkeit ihn gelehrt, daß Arbeit und Leben eng verbunden, daß die Fähigkeiten nicht zwecklos dem Menschen gegeben sind, und daß Selbstbewußtsein kein totes Anhängsel von Erziehung und Tradition sein soll, sondern der gesunde Untergrund eines schaffenden Willens, der das in That umsetzt, was der Verstand als richtig erkannt hat.

Die Lehre war herb, aber — sie kam auch Blanca zu gute.

Wie gern hätte er alle Mühe um sie ertragen.

Jetzt kam es ihm recht zum Bewußtsein, welch inniges Bedürfnis ihr Anblick ihm sei, wie sehr er den strahlenden Glanz der schönen, tiefblauen Augen vermißt hatte.

Der Mond glitt bereits hinter den Wald, ehe der späte Gast sich erhob, um ins Haus zu gehen. Die Nacht war ihm doch lang genug. Schlafen mochte er nicht.

Eine sichtbare Freude über sein unerwartetes Eintreffen konnte Baron Hannibal nicht wahrnehmen, als er am nächsten Morgen die Seinen aufsuchte.

Ellinor schien sogar zu erschrecken. Der Ausdruck in ihrem Gesicht war ein gespannter, wenn sie die Mutter und den Bruder ansah.

Läge nicht goldiger Glanz draußen auf Baum und Strauch — der junge Baron hätte meinen können, die Zeit wäre stehen geblieben, seitdem er an dem verhängnisvollen Morgen von hier aus in den stillen Regen hinaussah.

Auch jetzt stand der Kaffeetisch unter dem rankenden Laub gedeckt, und wie damals, wurde die Posttasche hineingebracht.

Unter Ellinors Briefen war ein Umschlag von großem Format, nach dem sie zuerst griff.

Kaum hatte sie einen Blick auf den Inhalt geworfen, als sie mit einem Ausruf des Staunens und gleichsam befreit aufatmend, der Mutter denselben übergab.

„Darüber wunderst Du Dich?" bemerkte diese mit schlecht verhehlter Genugthuung. „Das war wohl jedem klar, während sie hier waren, wie das Ende werden würde. Ich habe jedenfalls nie daran gezweifelt und finde auch die Verbindung durchaus passend."

Ohne Zögern las die Freifrau laut und deutlich:

Blanca von Holten
Dr. med. Ewald Bruckner
Verlobte.

Baron Hannibal war jäh in die Höhe gefahren. Sein Gesicht verfärbte sich bis an die Lippen.

„Blanca — verlobt? — Unmöglich!"

Er mußte die Zähne fest aufeinanderpressen, um nicht laut aufzuschreien.

Der Morgenwind strich durch das raschelnde Laub, sonst war es unter den vier, hier Versammelten, totenstill. — Selbst die Freifrau schwieg und ließ dem Sohn Zeit, sich mit der vollendeten Thatsache abzufinden.

Die Gefahr war ja nun vorüber.

Gottlob!

Nach kurzem Verweilen entfernte Baron Erich sich lautlos. Das tiefe Weh des Sohnes schnitt ihm doch ins Herz.

Hannibal war auf einen Sitz zusammengesunken — unbeweglich. Er hatte die Hand über die Augen gelegt, als schmerze ihn das goldige Licht der strahlenden Sonne.

War das das Ende seiner Hoffnungen, seines Strebens, seines Glaubens an Frauenliebe und Frauentreue?

Herrgott — nein — das war zu viel!

„Fanny", unterbrach Ellinors Stimme das tiefe Schweigen.

Eine hellgekleidete Gestalt kam raschen Schrittes über den Kiesweg und ehe Hannibal sich entfernen konnte, erschien sie auf der Gartentreppe.

Einen Augenblick blieb sie in dem Rahmen des grünen Blattwerks stehen. Eine kaum bemerkbare Bewegung flog blitzartig über das junge Gesicht. Das einzige Zeichen des Staunens über Hannibals unvermutete Anwesenheit.

Mit dem folgenden Atemzuge hatten die Züge den gewohnten, ruhigen Ausdruck und die Stimme den bekannten, klaren und kalten Klang, als Fanny sich nach einer kurzen formellen Begrüßung an die Baronin wandte:

„Ich komme so früh, gnädige Frau, unser Bedauern auszusprechen, daß Mama und ich nicht an der für heute nachmittag geplanten Partie teilnehmen können. Schon vor mehreren Tagen haben wir uns mit Keltings verabredet. Sie rechnen bestimmt auf uns."

„Keltings müssen Verzicht leisten", meinte die Baronin und zog Fanny auf einen Sitz neben sich. „Auch wir haben auf Sie gerechnet. Das muß also umgeändert werden."

„Das läßt sich heute nicht rückgängig machen, gnädige Frau. Mama und ich müssen uns das Vergnügen versagen, an Ihrem Ausflug teilzunehmen. Keltings erwarten uns auf jeden Fall."

In der Klangfarbe der Stimme hörte man, daß jeder Ueberredungsversuch nutzlos war.

Die Baronin zog die feinen Brauen dicht zusammen, ein Zeichen, daß sie ernstlich unzufrieden war.

„Dann gehören Sie beide von morgen an uns, liebe Fanny", erklärte sie bestimmt. „Hannibal hat sich ein paar Tage frei gemacht und diese kurze Zeit wollen wir bei dem herrlichen Wetter recht ausnutzen."

„Ich werde Mama den Wunsch übermitteln."

Der Ton war eiskalt.

„Hast Du es schon gehört, Fanny", rief Ellinor lebhaft, „Blanca hat sich mit dem Dr. Bruckner verlobt. In diesem Augenblick erhielt ich die Anzeige."

„Gehört hatte ich es noch nicht", erwiderte Fanny ruhig „aber es kommt mir nicht unerwartet. Ich glaube, Dr. Bruckner hat Blanca sehr lieb und das finde ich sehr natürlich. Sie ist ein liebenswürdiges Wesen und der Hauptzug ihres Charakters ist selbstlose Güte."

(Fortsetzung folgt.)

206. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 11. Ziehungstag, 24. April 1902. Vormittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

[illegible]

83 317 768 (1000) 925 **106**062 216 45 416 700 840 63 **107**089 196 423 567 863 915 45 50 **108**108 34 571 636 (500) 63 727 **109**105 58 59 341 413 76 734 805 913 **110**027 54 166 357 688 844 974 **111**269 303 454

[illegible]

220109 13 379 408 668 766 94 **221**419 511 763 949 **222**012 48 (500) 230 50 370 84 594 845 69 **223**249 581 619 852 **224**025 (1000) 76 140 91 248 (1000) 51 95 313 619 75 95 976

206. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 11. Ziehungstag, 24. April 1902. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

[illegible]

204 50 325 478 86 582 621 22 46 796 **106**040 83 108 84 308 490 99 536 649 708 841 988 **107**009 (500) 165 280 328 451 602 849 929 **108**014 103 392 415 24 523 660 730 89 821 46 906 16 **109**410 783

110110 242 396 864 **111**021 30 81 265 351 (1000) 59 (1000) 761 882 97 (500) **112**153 75 212 63 375 (500) 459 553 640 60 76 732 70 (5000) 95 957 84 **113**157

[illegible]

(3000) 52 152 301 617 18 727 89 **213**087 110 44 358 655 68 734 65 815 17 936 98 **214**007 202 (500) 34 313 523 53 632 **215**171 213 418 36 78 551 606 712 74 884 95 **216**092 434 534 605 936 40 **217**046 450 84 726 866 940 **218**079 99 157 98 229 308 446 58 (3000) 681 900 44 **219**200 622 71 722 920 77 (1000)

220084 303 (1000) 494 703 56 821 24 60 911 38 **221**020 126 33 37 70 314 405 62 71 549 734 47 838 (500) 74 85 973 **222**2[illegible] 19 463 515 600 731 923 71 **223**100 22 55 232 37 548 87 (500) 688 869 **224**211 343 (500) 82 488 665 86 732 813 973

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 500000 Mk., 2 à 75000 Mk., 2 à 50000 Mk., 6 à 30000 Mk., 9 à 15000 Mk., 19 à 10000 Mk., 29 à 5000 Mk., 526 à 3000 Mk., 680 à 1000 Mk., 1322 à 500 Mk.

Bekanntmachung

Die **Schuldienerstelle** bei der städtischen Mädchen-Mittelschule und der städtischen II. Gemeindeschule ist zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt bei freier Wohnung und Heizung jährlich 750 Mark

Die Wohnung besteht aus zwei großen Stuben, einer Kammer und einer Küche.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung und vorläufig auf 6monatliche Probedienstleistung.

Die Verrichtungen des Schuldieners bestehen neben den Botengängen und sonstigen Dienstleistungen für die Schuldirigenten hauptsächlich in Reinigung und im Winter Heizung (einschließlich Zutragen des Feuerungs-Materials) von 23 Zimmern und 3 Sälen, sowie in der Reinigung der Flure, Treppen, Höfe und Aborte.

Bewerber, insbesondere **Militäranwärter**, welche verheiratet, kräftig, nüchtern und zuverlässig sein müssen, werden aufgefordert, ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und des Lebenslaufes bis zum **1. Juni d. Js.** an uns einzureichen. Militäranwärter haben den Zivilversorgungsschein beizufügen.

Thorn, den 19. April 1902.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.